

INFO 33

Erfahrungen und Berichte

MitarbeiterInnen aus IKH-Mitglieds-
einrichtungen haben das Wort:

- ◆ Schulbegleitung
- ◆ Mutter-Kind-Begleitung
- ◆ Heilpädagogisches Arbeiten
im Alltag

...und weitere Themen

**Innovative &
Kreative
Hilfen**

für Kinder, Jugendliche
und junge Erwachsene



Inhalt

INFO 33 | Mai 2014

Vorwort 4
Gitta Medelnik

Thema MitarbeiterInnen in Einrichtungen der IKH

Schulbegleitung – ein Lernprozess
auf beiden Seiten
Sarah Marie Gesk 6

Vorstellung der Kinder- und
Jugendhilfeeinrichtung Bremholm
Saskia und Jennifer Schulz 8

Mutter-Kind-Begleitung
Mirja Althaus-Barz 14

Ein Bericht von
Debby und Christin
*Christin Petersen und
Deborah Dammann* 25

20 Jahre Kinderhaus Husby
MitarbeiterInnen 30

10. Mitarbeitergespräch
Gitta Medelnik 32

Informationen zur IKH

IKH im Spiegel 38
Eva Müller

Ziele und Aufgaben 40
Das IKH-Benchmark 42
Mitgliederverzeichnis 48
Übersichtskarte 50

Vorwort



Gitta Medelnik

Erzieherin,
syst. Therapeutin, Kff.
Leiterin und Trägerin
»haus lefina«

Also ich stehe hier stellvertretend für einige Mitgliedseinrichtungen der IKH. Und das sind alles Einrichtungen, die sich besonders für ihre Arbeit einsetzen. Die mit enormem Engagement und Identifikation ihrer Rolle eines Trägers einer Einrichtung für qualitative Jugendhilfe stehen. Wir sind stetig im Prozess, in der Weiterentwicklung, es gibt nicht die Jugendhilfe. Es gibt viele Spezialisierungen und fachlich fundierte tolle Einrichtungen in unserer Mitte. Ich möchte ihnen einfach an einigen Beispielen aus unserer Einrichtung ein paar Eindrücke vermitteln, die hoffentlich neugierig machen auf mehr innovative kreative Hilfen, also auf mehr von der IKH!

Jetzt schweif ich noch mal ein bisschen aus, denn was ist Pädagogik oder was ist denn unsere Arbeit?

Also Sozialpädagogik ist ja die Theorie darüber, wie psychologische, soziale und materielle Zustände, sowie verschiedene Werteorientierungen die allgemeine Entwicklung und das allgemeine Wachstum, sowie die Lebensqualität und das Wohlergehen

des Einzelnen oder der Gruppe fördern oder behindern.

Doch sozialpädagogische Arbeit wird als Prozess sozialer Aktion in Beziehung zum einzelnen und zu verschiedenen Gruppen verstanden. Wir beziehen (uns) unsere professionellen Kräfte in Aktivitäten ein und nutzen diese selbst (als Werkzeug), um die Entwicklung unserer Mädels/ Klienten zu begleiten und zwar in Zusammenarbeit mit ihnen. Dies ist das Resultat bewusster Überlegungen, die in geplante und zielorientierte Prozesse umgewandelt werden. Und das bedeutet, dass der eingreifende Charakter unserer Arbeit = Pädagogik auf Grundlage professioneller Überlegungen, Ziele für die Entwicklung von Menschen und ihrer Lebensumstände definiert werden.

Und hier liegt die Begründung, warum unser Berufsverständnis auf einer Reihe von Wertevorstellungen aber auch Haltungen, die wir in uns tragen müssen, beruht. Die Methoden sind multidimensional und beinhalten: Pflege, Erziehung und Bildung, Intervention, Behandlung, Entwicklung

einer umfassenden Lebensweltbegleitung und und und..... Also das bedeutet, dass der interpersonale Prozess das allerwichtigste Werkzeug unserer Arbeit ist. Noch mal also, im Prinzip ist unser Handwerkzeug unser eigener Körper und Geist. Und dieses schafft die substanziellen Anforderungen an uns Pädagogen, in der Lage zu sein, Inhalt, Beziehung, Dynamik und Methode zu definieren und zu leben, erleben, so zu arbeiten.

Die Tatsache, dass sozialpädagogische Arbeit eine interpersonale Beziehung ist, und dass der erzieherische Prozess eine soziale Bindung zwischen den teilnehmenden Pädagogen und

mit den Kiddis ist, erfordert, dass der Sozialpädagoge in der Lage ist, sich in seine Arbeit hineinzugeben. Pädagogen müssen sich selbst verpflichtet sein, sonst können wir keine vertraute Beziehung und ernsthaften Kontakt mit anderen Personen herstellen.

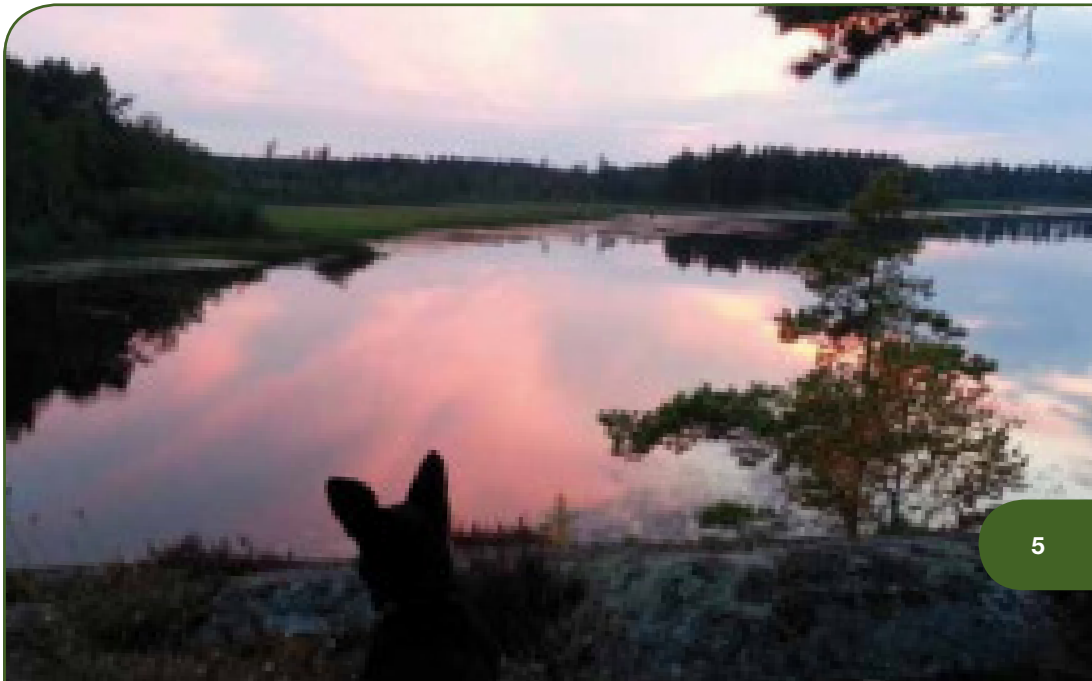
Ok, also wir müssen uns selbst verpflichtet sein, wir müssen uns treu sein, Wir müssen achtsam sein mit uns, reflektiert und ich denke auch therapiert, kongruent. Wer bin ich, was kann ich, wo steh ich, wo will ich hin. Realismus. Basierend auf einem multidimensionalen Wissenskomplex, der nie gefüllt sein wird.

Gitta Medelnik



**Alles ist richtig,
auch das Gegenteil.
Nur »zwar ... aber«,
das ist nie richtig**

Kurt Tucholsky





Schulbegleitung – ein Lernprozess auf beiden Seiten

Sarah Marie Gesk
»Haus Bremholm«

Seit Sommer 2013 arbeite ich – zur Orientierung für mein Studium – im Rahmen des Bundesfreiwilligendienst in einer Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung. Zunächst wurde ich dort mit der Hausaufgabenbetreuung der Grundschulkinder als auch mit unterstützenden Projektarbeiten rund um den täglichen Ablauf betraut.

Nach meinem Abitur im Sommer, hätte ich es nicht für möglich gehalten, wenige Wochen danach wieder eine Schule besuchen zu dürfen. Durch den Ausfall einer bestehenden Schulbegleitung bekam ich das Angebot diese Aufgabe zu übernehmen. Das junge Mädchen im Alter von 8 Jahren, das mir von nun an jeden Morgen anvertraut wurde, habe ich im Vorfeld bereits als sehr intelligent als auch stark dessozialisiert kennengelernt. Während dieses Mädchen nun Bekanntschaft mit dem Lesen und Schreiben, der Mathematik und dem sozialem Umgang innerhalb einer Gemeinschaft machte, erlebte ich den Schulbesuch aus einer anderen Perspektive und lernte eine für mich bis dahin ungekannte Schulform kennen.

Ich erfasste in der Zeit, in der ich von zu weilen singenden und hüpfenden Kindern umgeben war, die Bedeutung der Balance zwischen Konsequenz, Präsenz und einem liebevollen Umgang mit Kindern. Ich musste Sensibilität und Empathie für die augenblickliche Situation des Kindes entwickeln als auch Konfliktsituationen erkennen und diese nachhaltig mit dem Mädchen lösen, da es ansonsten des Öfteren zu Stimmungsumbrüchen kam, die für mich zunächst nicht erklärbar waren. Erst durch die Vermittlung von fallbezogenen Wirkungsweisen traumatisierter und im Bezugssystem gestörter Kinder – durch die Leitung der Einrichtung als auch im Rahmen von Fallsupervisionen – erkannte ich nach und nach was sich in diesem kleinen Mädchen abspielte, wies es bestimmte Handlungsmuster ausführte und weshalb die Umgehung von Regeln - für diese besonderen Kinder - ein gelernter Lösungsweg ist.

Daher war die Ablehnung und Resignation des Kindes in bestimmten Situationen nicht mehr verwunderlich. Ich musste vor dem Hintergrund der Biographie,

verstehen lernen, wie wichtig es für diese Kinder ist, Anerkennung, Zuwendung und Zugehörigkeitsgefühl für etwas zu bekommen, was im Gegensatz zu den – in sozial stabilen Verhältnissen aufgewachsenen Kindern – nicht oder nur eingeschränkt vorhanden ist.

Täglich waren Lernprozesse nachzuholen, die in der kindlichen bzw. frühkindlichen Entwicklungsphase einfach übersprungen waren. Somit entwickelte sich das Zusammenspiel zwischen mir und dem Kind, dass ich jeden Morgen in die Schule begleite, mit jedem Tag ein wenig mehr und ich bin mir sicher wir werden noch einiges voneinander lernen können.

Sarah Marie Gesk



Vorstellung der Kinder- und Jugendhilfe- einrichtung Bremholm

*Saskia und
Jennifer Schulz
»Haus Bremholm«*

Einleitung

Wir haben mit der Leitung des Kinderhaus Bremholm – Frank B. Meier – ein Interview gemacht. Auch die Trägerin und Leitung – Meike Meier-Kraile – hat uns viele Fragen beantwortet.

Wir – das sind Saskia und Jennifer – die schon seit vielen Jahren im Kinderhaus leben. Weil es immer wieder heißt, dass es in Heimen nicht so toll ist und Heime einen schlechten Ruf haben, haben wir in unserer Abschlussarbeit darüber geschrieben.

Viele, die über Heime reden, wissen oft nicht worüber sie sprechen. Dies gilt für die Einrichtung und auch für die Kinder die dort leben, obwohl sie nicht wissen können wie es bei uns zugeht. Wir haben dieses Thema auch noch ausgesucht, weil wir sehr froh sind, dass wir in Bremholm sein können. Wir finden, man sollte nicht schlecht über etwas urteilen, wenn man es nicht besser weiß. Jeder hat die Chance dazuzugehören, egal ob man in einem Heim lebt oder zu Hause bei den Eltern.

Das Interview hat uns sehr viel Spaß gemacht.

In Bremholm leben 11 Kinder. Das jüngste Kind ist 3 Jahre alt und seit 5 Monaten hier. Dann gibt es 3 Mädchen die 16 Jahre alt sind. Insgesamt gibt es 8 Mädchen und 3 Jungs.

Irgendwie ist es in Bremholm so, wie in einer großen Familie. Alle Kinder gehen morgens zur Schule oder in den Kindergarten. Mittags essen wir an zwei großen Tischen gemeinsam das, was unsere Hauswirtschafterin gekocht hat. Das ist meistens ganz lecker - es gibt auch immer Nachtisch.

Nachmittags sind dann fast alle mit Hausaufgaben beschäftigt. Hier helfen die Erzieher, wenn wir nicht weiterwissen. Sind einmal die Noten etwas schlechter, müssen diese Fächer am Förderunterricht teilnehmen bis die Noten ausgeglichen sind.

Für die Zimmer sind die Kinder selbst verantwortlich. Hier müssen wir morgens, mittags und abends für Ordnung sorgen. Dies gilt natürlich nicht für die ganz Kleinen. Dann haben wir jede Woche auch feste Aufgaben, wie

zum Beispiel Küche aufräumen, Tisch decken oder fegen und feucheln.

Haben wir alle Schulaufgaben und Dienste fertig, können wir machen was wir wollen. Im Sommer sind wir dann oft am Strand, oder spielen im großen Garten, oder sind bei unseren Pferden.

In den Sommerferien fahren wir immer mit allen Kindern nach Dänemark in ein großes Haus mit Pool am Strand. Jedes Jahr sind wir auch mit alle Kindern bei den Karl May Spielen in Bad Segeberg.

Selbst Weihnachten und Ostern verbringen wir immer alle gemeinsam in Bremholm.

So gesehen ist es in Bremholm nicht viel anders als bei anderen Familien. Der einzige Unterschied ist, das es hier keine Eltern oder Oma und Opa gibt. Manche Kinder sind auch richtig froh darüber, dass das so ist.

Als Ersatz haben wir aber Meike und Frank, die das ganze Jahr hier wohnen.

Fragen, die wir (fast) selbst beantworten konnten:

1. Wann wurde Bremholm erbaut?

Am 01.08.1948 wurde mit dem Bau von Bremholm angefangen. Ursprünglich war es eine Weberei mit einer großen Halle und vielen Webstühlen, die bis unter die Decke reichten. Ende der 60er und wieder Ende der 70er Jahre

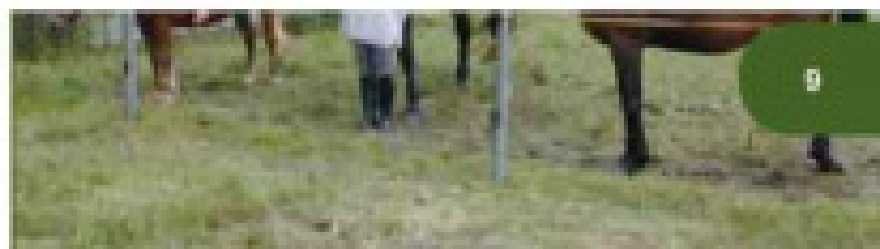
wurde es zu einem Wohnhaus mit 3 und später mit 2 Wohnungen umgebaut.

2. Wann wurde das Kinderhaus gegründet

1988 wurde mit dem Umbau für das Kinderhaus begonnen. Seit 1989 wird Bremholm als Kinderhaus genutzt. Seit dieser Zeit wohnt auch Meike mit den Kindern hier zusammen. Diese Art von Betreuung nennt man familienanaloge Einrichtung. Es ist heute sehr selten, dass der Träger in der Einrichtung mit den Kindern wohnt.

3. Wann wurde der Anbau erbaut?

Der Anbau mit 2 Apartments und separatem Duschraum und Toilette wurde 1991 erbaut. Früher war in diesen kleinen Wohnungen auch noch eine Küchenecke eingebaut. Dieser Anbau ist nur für Jugendliche im Alter von 15 bis 18 Jahren vorgesehen. Diese sollen hier lernen, selbständige zu wohnen und eigenverantwortlich zu leben.





4. Wie viel Kinder leben in Bremholm?

Es leben 11 Kinder in Bremholm und auch die beiden Kinder von Meike und Frank.

5. In welchem Alter sind die Kinder?

Es leben hier sowohl Jungen und Mädchen im Alter von 3 bis 16 Jahren. Es gibt Kinder, die schon 8 Jahre hier sind, andere sind erst seit 6 Monaten in der Einrichtung. Mit 18 Jahren verlassen die Kinder die Einrichtung und beginnen ihr selbständiges Leben. Einige Kinder werden auch nach dieser Zeit noch von Meike betreut.

6. Wie viele Räume gibt es?

Es gibt 15 verschiedene Räume. Jedes Kind hat sein eigenes Zimmer. Dann gibt es noch ein großes Esszimmer mit Wintergarten, zwei Küchen und ein Wohn- und Arbeitszimmer. Insgesamt ist alles fast 600 qm groß.

7. Wie viele Erzieher arbeiten bei uns?

Es gibt sechs Erzieher und eine Hauswirtschafterin und einen Hausmeister. Manchmal haben wir auch noch einen Praktikanten (Bundesfreiwilligen Dienst oder Freiwillige soziales Jahr)

8. Wie viele Tiere haben wir?

Wir haben vier Pferde. Drei Pferde sind auf unserer Weide direkt am Haus und ein weiteres Pferd auf einem Reiterhof, wo wir auch Reitunterricht haben. Dann ist da noch Lotta, unsere 8 Jahre alte Hündin. Im letzten Jahr hatten wir auch noch ein Schaf.

9. Wie viele Mädchen und Jungs gibt es?

Es gibt bei uns in der Einrichtung 8 Mädchen und 3 Jungen.

10. Auf welche Schule gehen die Kinder?

Vier Kinder gehen auf die Heinrich Andresen-Schule in Sterup, Zwei Kinder gehen auf das Bernstorff-Gymnasium in Satrup, Ein Junge ist auf dem Förderzentrum in Sörup und drei gehen in die Grundschule in Sterup. Die ganz Kleinen gehen in den Kindergarten

Unser Tagesablauf

Im Kinderhaus gibt es jeden Morgen drei Gruppen von Kindern. Die eine Gruppe von kleinen Kindern fährt mit dem Schulbus um 7.15 Uhr zur Grundschule. Die andere Gruppe sind die Großen, diese sind ab 6.45 Uhr zu Fuß oder mit Rad zur Gemeinschaftsschule unterwegs. Und die letzte Gruppe sind die kleinsten Kinder, die von einem Erzieher in den Kindergarten gefahren werden.

Bevor alle Kinder aus dem Haus gehen, gibt es natürlich Frühstück. Allerdings müssen davor die Zimmer aufgeräumt sein, die Zähne geputzt und geduscht werden. Klar, dass die Erzieher hier auch auf unsere Sachen achten.

Gegen 13.00 Uhr sind fast alle Kinder wieder zuhause. Dann werden die Schülerplaner und Schulsachen kontrolliert. Wenn

wir noch Zeit hatten, konnten wir bis zum Mittagessen alles machen, wozu wir Lust haben.

Vor dem Mittagessen werden dann wieder die Zimmer kontrolliert – es soll immer ordentlich aussehen, sagt Frank. Manchmal ist auch noch Nachttisch übrig. Um diesen können dann alle Kinder rechnen. Frank stellt Rechenaufgaben für die kleinen, mittleren und großen Kinder. Wer richtig rechnet hat sich eine zweite oder auch dritte Portion verdient.

Dann werden die Tische abgeräumt und die Küche mit der Hauswirtschafterin gemacht. Von 14.00 bis 15.00 Uhr haben wir Mittagsruhe. Hier sind dann alle Kinder in ihren Zimmern und machen Hausaufgaben oder ruhen sich aus.

Danach werden die restlichen Dienste gemacht. Je nachdem wie das Wetter ist, gehen wir dann raus und spielen. Hier haben wir einen Fußballplatz, viele Spielgeräte und Spielzeug für draußen. Dann können wir auch das riesig große Trampolin benutzen. Einige ältere Kinder kümmern sich auch noch um die 3 Pferde.

Viele Kinder von uns sind am Nachmittag auch nicht in der Einrichtung, sondern beim Sport, Fußball, Schwimmen oder den Pfadfindern. Andere Kinder haben Reit- und Klavierunterricht. Wer Lust hat, kann am Wochenende noch zusätzlich am Schersberg an Veranstaltungen wie der Theater AG teilnehmen.

Das Abendessen gibt es immer um 18.00 Uhr. Hier werden auch die Schulbrote geschmiert. Bevor das Abendessen beginnt, müssen wir wieder die Zimmer ordentlich aufgeräumt haben. Manchmal ist das Aufräumen zwar anstrengend, aber dafür finden wir auch immer alles in unseren Zimmern wieder, ohne suchen zu müssen.

Ab 19.30 Uhr gehen die kleinen Kinder ins Bett. Fast jedes Kind hat eigene Bettgehzeiten. Wenn Kinder im Zeugnis zum Beispiel eine 4 haben, müssen sie in der Woche zwei Mal 45 Minuten nach dem Abendessen lernen. Diese Kinder haben dann einen Förderplan und müssen bis zum Freitag fertig sein, sonst gibt es am Wochenende kein Fernsehen.

Einmal in der Woche treffen sich alle größeren Kinder gegen 19.30 Uhr zur gemeinsamen Besprechung. Hier wird über alles gesprochen, was uns wichtig ist und jede Woche schreibt ein anderes Kind das Protokoll. Wir haben auch einen Kinderbriefkasten, wo jedes Kind ohne seinen Namen zu verraten, Punkte aufschreiben kann, die besprochen werden sollten.

Alle freuen sich natürlich auf das Wochenende. Da können wir länger schlafen und haben richtig viel Zeit. Wir stehen dann gegen 10.00 Uhr auf und haben bis 11.00 Uhr Zeit, um uns für das Frühstück fertig zu machen. Am Wochenende gibt es immer ein ganz großes und langes Frühstück.

Es geht um Freude an der Arbeit. Es gibt kein größeres Glück als die Erkenntnis, dass wir etwas erreicht haben.

Henry Ford



waren wir immer in großen Ferienhäusern in Dänemark. Davor waren wir auch schon in Bayern, Polen oder auch einmal bei Peter Maffay auf Mallorca. Einige Kinder sind dann noch zusätzlich auf Ferienfreizeiten.

Nur ein Kind ist für einige Tage in den Ferien bei seiner Mutter. Alle anderen Kinder sind immer in Bremholm.

Einige Kinder haben keine Eltern mehr.

Andere Kinder wollen keinen Kontakt zu ihren Eltern oder ihrer Familie mehr haben oder ihre Eltern können sich nicht um ihre Kinder kümmern.

Bei den meisten Eltern bzw. Müttern gibt es einen Vormund, der die Interessen der Kinder, auch gegenüber den Eltern, wahrnimmt. Diese Kinder treffen sich in regelmäßigen Abständen mit ihren Eltern oder Elternteilen in Flensburg. Hier ist immer Frank dabei.

Steckbrief über unsere Heimgleiterin

Name: Meike Meier-Kraile

Geboren: 29.05.1965

Wohnort: 24996 Sterup,
Bremholm 7

Familienstand: verheiratet mit Frank B. Meier (Dipl. Betriebswirt / Dipl. Psychologe)

Kinder: 2 Kinder (Lena und Luisa)

Beruf: Träger vom Kinder- und Jugendhaus Bremholm

Nachdem wir mit allem fertig sind, versuchen wir immer alle zusammen etwas zu unternehmen. Bei schönem Wetter sind wir am Strand, wenn es regnet fahren wir nach Eckernförde ins Schwimmbad oder bummeln durch die Stadt.

Am besten gefällt es uns immer am Strand von Solitüde, da können wir viel spielen und hinterher gibt es meistens bei Krüger ein Eis.

Am Wochenende sind auch öfter andere Kinder in Bremholm zu Besuch oder wir können unsere Freunde besuchen und dort auch übernachten.

Abends ist es meistens ganz besonders toll, weil wir länger aufbleiben dürfen. Im Sommer spielen wir noch lange draußen. Im Winter spielen wir viele Spiele oder können eine DVD aussuchen. Manchmal haben wir auch eine eigene Disco mit Nebelmaschine und viel Licht und unserer Musik.

Die Sommerferien sind auch ganz toll. Keine Schule und kein Förderunterricht. Die letzten 3 Jahre

Ausbildung: Dipl. Sozialpädagogin, Dipl. Psychologin, Supervisorin und Coach (M.A.), Verhaltens- und Gesprächstherapeutin, Systemikerin, Konflikt- und Gewaltberaterin, Traumatherapeutin, Gutachterin

Telefax: 04637/1868
Telefonnummer: 04637/1999
info@kinderhaus-bremholm.de
www.kinderhaus-bremholm.de

Mitgliedschaften:

- **IKH** - Interessengemeinschaft Kleine Heime & Jugendhilfeprojekte Schleswig- Holstein e.V. (Vorstand)
- **DGSV** – Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie und Familientherapie e.V.
- **DGSF** -Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie e.V.
- **IGFH** – Internationale Gesellschaft für Heimerziehung e.V.
- **DPWW** – Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband e.V.
- **KGB** – Konflikt und Gewaltberatung e.V. e.V.

Wie hat dir das Thema gefallen?

Weil wir uns das Thema selbst aussuchen durften, hat es uns sehr gut gefallen.

Wir hatten viel Spaß mit unseren Interviews mit Meike und Frank. Es war nicht immer leicht, beide zu erwischen und ihnen die Fragen zu stellen. Wir mussten auch häufig nachfragen, was die Antworten bedeuten und einiges

haben wir bis zu diesem Zeitpunkt auch nicht gewusst.

Auch war es uns ganz wichtig, anderen damit zu berichten, wie es in einem Kinderhaus, viele sagen auch Heim dazu, zugeht. Es ist einfach eine große Familie mit vielen unterschiedlichen Kindern. Das merken wir immer zu Weihnachten, wenn wir im Wohnzimmer neben dem Weihnachtsbaum sitzen und alles voller Geschenke ist. Wir sind dann alle in der Kirche gewesen und schon Tage vorher ganz aufgeregt, was wir bekommen und ob unsere Geschenke Frank und Meike gefallen.

Klar, ist es hier manchmal recht anstrengend, wenn Frank unsere Zimmer kontrolliert, aber ehrlich gesagt, haben wir auch unseren Spaß, wenn er den Strumpf nicht hinter dem Sofa findet. Und der Förderunterricht ist manchmal auch ganz schön anstrengend, aber mit etwas Glück schaffen wir im nächsten Zeugnis wieder bessere Noten.

Wir sind hier richtig zuhause. Wir haben zwar keine Eltern wie andere Kinder, aber für uns ist das auch gut so. Wir möchten für immer hier bleiben und wenn nicht in Bremholm, dann doch immer in der Nähe von Meike und Frank.

Wir hoffen, dass andere Kinder das ein wenig verstehen können und hoffen, dass sie heute ein Kinderheim mit anderen Augen sehen.

***Eine der
erstaunlichsten
Erscheinungen
ist, daß man
sich einbildet,
von abhängigen
Menschen
unabhängige
Meinungen
erwarten zu dürfen.***

*Sigmund Graff
(1898-1979),
dt. Schriftsteller
und Bühnenautor*



Mutter-Kind-Begleitung



Mirja Althaus-Barz
 Staatl. anerkannte
 Erzieherin,
 Marte Meo Practitioner,
 »haus lefina«

Die unter Euch, die selber schon Eltern sind wissen es, die anderen mögen es sich vorstellen, dass eine Schwangerschaft, spätestens die Geburt eines Kindes ein Wendepunkt im Leben darstellt. Kinder groß zu ziehen ist – bei aller Freude, die es mit sich bringt – eine echte Herausforderung im Leben, die einen das ein oder andere Mal an seine Grenzen kommen lässt.

Ungleich schwerer ist es für jugendliche Frauen und Männer, die - selbst noch im Entwicklungs- und Reifeprozess der eigenen Persönlichkeit - Verantwortung für einen Menschen übernehmen.

Gerade junge Mütter und Väter geraten deshalb oftmals in ein Spannungsfeld zwischen Jugendlichkeit und Erwachsen werden, zwischen Ausprobieren verschiedener Lebensstile und Verhaltensweisen und Beständigkeit, Autonomiebestreben und Abhängigkeit – kurz: zwischen den eigenen Bedürfnissen und denen des Kindes.

Ich möchte Euch in diesem Beitrag Einblicke in die Begleitung der jungen Frauen/Männer und

ihrer Kinder hier im Haus Lefina geben.

Wobei es DIE Mutter/Vater-Kind-Begleitung in dem Sinne, ein festes Schema in das alle jungen Mütter und Väter gepresst werden, hier nicht gibt. Die Ausgestaltung unserer Arbeit mit den jungen Frauen und Männern ist so individuell und vielfältig wie auch ihre Lebensgeschichten, ihre Eigenheiten und Fähigkeiten unterschiedlich sind.

Allen gemeinsam ist allerdings eines: sie sind junge Mütter und Väter, die sich für ein Leben mit ihrem Kind entschieden haben.

Die Entscheidung für das Kind und das Leben mit ihm bringt sicherlich Schwierigkeiten bei der Gestaltung und Bewältigung des eigenen Lebens mit sich. Trotzdem wollen wir die jungen Eltern nicht auf ihre Mutter- bzw. Vaterrolle reduzieren: sowohl ihre Aufgaben als Eltern als auch ihre Jugendlichkeit gehören zur Gesamtheit ihrer Person. Um dem Rechnung zu tragen, halten wir an unserem Konzept der gemeinsamen Unterbringung von Mädchen und Müttern/Vätern fest.

Ich bin **Mirja Althaus-Barz**, 37 Jahre alt, verheiratet und Mutter dreier Söhne.

2006 habe ich im Rahmen meiner Ausbildung zur Erzieherin ein Praktikum im Haus Lefina absolviert und arbeite hier seit 2007 in Teilzeit. Hier habe ich nicht nur einen Arbeitsplatz gefunden, den ich selbstständig und eigenverantwortlich gestalten, sondern an dem auch ich mich, meine Fähig- und Fertigkeiten weiter entwickeln kann.

Schon im Praktikum wurde die Mutter-Kind-Begleitung zu meinem »Steckenpferd«. Noch immer glaube ich an die Idee, innerhalb dieser sensiblen Phase im Leben der jungen Familien grundlegend und nachhaltig etwas bewirken zu können. Ich bin voller Eifer das Konzept der »Frühen Hilfe« weiter zu entwickeln...

Platzzahl

Aukrug-Innien:

- 7 Mutter-/Vater-Kind-Appartements
- 8 Einzelzimmer für Mädchen
- 2 Inobhutnahmeplätze

Aukrug-Hornfeld:

- 3 Mutter-Kind-Plätze im Einzelzimmer
- 10 Plätze für Mädchen in Einzel oder Doppelzimmern

Ziele

Übergeordnetes Ziel der Hilfe ist ein selbständiges und verantwortungsvolles Leben mit dem Kind.

Es gilt, die Persönlichkeit der Eltern zu stärken sowie ihr Wissen und ihre Fertigkeiten zu erweitern, so dass sie langfristig in der Lage sind, die Verantwortung für sich und ihr Kind angemessen zu übernehmen.

Dies setzt weitere Ziele voraus:

◆ **Der Aufbau einer stabilen, tragfähigen Mutter/Vater-Kind-Beziehung.**

Aus unserer Erfahrung zeigt sich, dass dies der entschei-

dende Faktor für das gelungene Zusammenleben von Mutter/Vater und Kind zu sein scheint: entwickelt die Mutter/der Vater keine innige Bindung zum Kind, sind die Anforderungen und Belastungen der Elternrolle wie z.B.

◆ **Die Gewährleistung einer angemessenen Versorgung, Betreuung und Erziehung des Kindes (Sicherung des Kindeswohls).**

In der Regel kaum zu bewältigen oder doch sehr erschwert. Eine sichere Bindung kann außerdem, zumindest in einem bestimmten Rahmen, über Defizite in diesen Bereichen hinweg tragen.

◆ **Die Stärkung der Alltagskompetenzen**

◆ **Die Entwicklung einer Berufs- und Lebensperspektive mit dem Ziel der finanziellen Unabhängigkeit.**

Ein eigenverantwortliches Leben und Handeln und eine erfolgreiche Integration in die Gesellschaft werden entscheidend bestimmt durch die Fähigkeit und Möglichkeiten einer eigenständigen Sicherung des Lebensunterhaltes.





Dies gestaltet sich gerade für die jungen Mütter/Väter allerdings oftmals schwierig. Trotz Schulabschluss finden sie selten einen Ausbildungsplatz, in Teilzeit gestaltet es sich noch schwerer.

Wir reagieren darauf, indem wir seit September 2011 Ausbildungsplätze als Hauswirtschaftlerin oder Schneiderin anbieten. Die Mütter haben die Möglichkeit, diese Ausbildung in Teilzeit zu absolvieren.

Wie bereits erwähnt ist die Ausgestaltung der pädagogischen Arbeit, um diese Ziele zu erreichen, ganz individuell und bedürfnisorientiert. Wir bewegen uns dabei natürlich trotzdem im Rahmen unserer konzeptionellen Angebote.

Das **Regelangebot** beinhaltet in erster Linie die Alltagsbegleitung von Mutter/Vater und Kind.

Dies umfasst:

- ◆ Unterstützung bei der Schaffung eines sinnvoll strukturierten Tagesablaufs von Mutter/Vater und Kind, der die Bedürfnisse sowohl des Kindes als auch der jungen Eltern zu berücksichtigen versucht.
- ◆ Hilfestellung und Anleitung in Pflege, Betreuung, Versorgung und Erziehung des Kindes.

- ◆ Unterstützung bei Ämtergängen und Antragstellungen.
- ◆ Begleitung bei Arzt- und Hebammenbesuchen.
- ◆ Kooperationen und Vermittlung mit anderen Fachkräften wie Hebamme, Kinderarzt, Frühförderstellen etc.

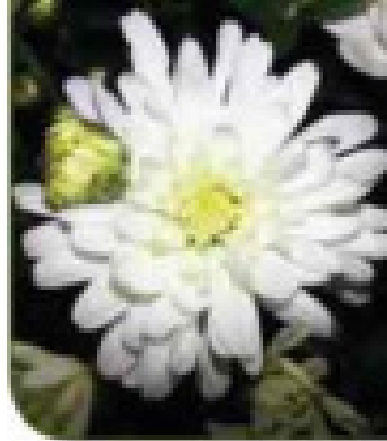
Darüber hinaus werden regelmäßige Betreuungsstunden angeboten, mit dem Ziel entwicklungspsychologische Grundlagen zu erwerben und zu erweitern. Es geht dabei nicht nur darum, Meilensteine in der Entwicklung des Kindes kennen zu lernen, sondern ein grundlegendes Verständnis zu schaffen, wie Kinder sich entwickeln und wie die Mütter/Väter sie in einer gesunden Entwicklung unterstützen können.

Unsere Erfahrungswerte in der sozialpädagogischen Begleitung von Mutter/Vater und Kind zeigen, dass die stationäre Unterbringung isoliert oftmals nicht ausreicht, um die angestrebten Ziele auch langfristig umzusetzen und zu etablieren.

Die konzeptionellen Erweiterungen in diesem Bereich beinhalten Zusatz- und Folgeleistungen, die ineinander greifen und aufeinander aufbauen können, jedoch nicht müssen. Diese zusätzlichen Hilfeleistungen sind nicht Bestandteil des Regelangebotes oder aufgrund der notwendigen Intensität und des damit verbundenen hohen Zeitaufwands nicht mit den

Suche nicht nach Fehlern, suche nach Lösungen

Henry Ford



Möglichkeiten der eigentlichen Maßnahme abzudecken.

Angestrebt ist ein umfassendes Angebot, das den **vielschichtigen Aufgaben und Problemlagen** der Mutter/Vater-Kind-Begleitung Rechnung trägt und sich dem tatsächlichen momentanen Hilfebedarf und der individuellen Situation und Entwicklung von Mutter/Vater und/oder Kind anpasst.

Gerade zu Beginn der Maßnahme besteht häufig ein erhöhter **Betreuungsbedarf**. Eine frühe Intervention in der sensiblen Phase des Beziehungsaufbaus zwischen Mutter/Vater und Kind kann helfen, den **Betreuungsbedarf langfristig zu reduzieren**.

Dauer und Umfang richten sich nach dem jeweiligen Lern- und Entwicklungsprozess.

Zusatz- und Folgeleistungen:

Fachleistungsstunden (FLS) innerhalb der vollstationären Maßnahme

Zusätzliche FLS sind angezeigt bei:

- ◆ drohenden oder bestehenden **Entwicklungsverzögerung/Behinderung des Kindes**
- ◆ **Anpassungsschwierigkeiten oder Regulationsstörungen des Kindes**

- ◆ **Müttern/Vätern in Zeiten erhöhter Belastung**
- ◆ **Müttern/Vätern mit einem eigenen enormen Entwicklungsbedarf (aufgrund des Alters oder der Lebensgeschichte)**
- ◆ **Müttern/Vätern in (emotionale/psychische) Krisensituationen**

Ziele

- ◆ **Entwicklungsverzögerungen/Behinderungen des Kindes entgegen zu wirken oder zu minimieren**
- ◆ **einen (möglichst störungsfreien) Aufbau der Mutter/Vater-Kind-Bindung als Basis des gemeinsamen Lebens zu unterstützen**
- ◆ **Überlastungen ab zu bauen, um die Handlungsfähigkeit der Mütter/Väter zu erhalten oder (wieder) zu aktivieren**
- ◆ **Unterstützung des mütterlichen/väterlichen Entwicklungsprozesses, um die Mütter/Väter nachhaltig zu befähigen, ihre Elternrolle auszuüben**
- ◆ **die Situation soweit zu stabilisieren, dass das Regelangebot greifen kann**

Meine wichtigste Erfahrung als Manager ist die Erkenntnis, dass die Mitarbeiter das wertvollste Gut eines Unternehmens sind und damit auch das wichtigste Erfolgskapital. Es sind nie Computer, Roboter, technische Einrichtungen, die zu einem Ziel führen, sondern immer Menschen, die Konzepte zustande bringen.

Werner Niefer (1928-93)
dt. Topmanager,
1989-93
Vorstandsvorsitzender
Mercedes

Pädagogische/therapeutische Inhalte

- ◆ Entlastungsmöglichkeiten in der Kinderbetreuung durch eine zeitweise Übernahme der Kinderbetreuung in Zeiten erhöhter Belastung und/oder in akuten Krisensituationen der Mutter/des Vaters
- ◆ Videogestützte Begleitung und die gemeinsame Reflexion der Bildsequenzen
- ◆ Vermittlung entwicklungspsychologischer Grundlagen durch individuelle Methodik in Einzelstunden
- ◆ engmaschige Einzelbegleitung im Alltag in Zeiten erhöhter Belastung (z.B. im Wochenbett)
- ◆ Förderung der motorischen/sozialen/geistigen/kognitiven Fähigkeiten des Kindes
- ◆ systemische Familientherapie

schon durchlaufen haben. Sie verfügen bereits über Fähigkeiten, die die Grundversorgung und Erziehung des Kindes gewährleisten sowie über gewisse soziale Kompetenzen, um akute Krisensituationen bewältigen zu können. In bestimmten Bereichen haben sie jedoch weiterhin Förderungsbedarf und benötigen Unterstützung, um die erworbenen Fertig- und Fähigkeiten im eigenen sozialen Wohn- und Lebensbereich zu festigen und zu stabilisieren.

Eine vorherige Aufnahme in einer anderen Maßnahme unserer Einrichtung ist allerdings keine Bedingung einer ambulanten Betreuung im Rahmen der SPFH.

Damit komplettiert die SPFH als Betreuungsform von Mutter und Kind in einer eigenen Wohnung das Betreuungsangebot in diesem Bereich. Somit ist es möglich, eine große Bandbreite an verschiedenen intensiv gestalteten Modellen anzubieten.

Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH)

Zielgruppe

Dieses Angebot richtet sich vor allem an Mütter/Väter, die verschiedene Betreuungsmodelle innerhalb unserer Einrichtung

Therapiemöglichkeiten

Wiederkehrend und vermehrt sehen wir uns in der sozialpädagogischen Betreuung Problemen der Jugendlichen gegenüber, denen vielmehr therapeutisch als ausschließlich pädagogisch entgegen zu treten ist. Gleichzeitig erleben wir, dass eine therapeutische Begleitung in Kooperation

mit anderen Institutionen aufgrund mangelnder Kapazitäten oftmals nicht oder nicht ausreichend möglich ist. Die Wartezeiten auf einen Therapieplatz belaufen sich nicht selten auf ein Jahr oder die stattfindenden Termine liegen weit auseinander.

Um darauf zu reagieren, bieten wir über zusätzliche FLS systemische Familientherapie, Traumatherapie und Gewaltberatung an. Angesprochen sind damit nicht ausschließlich die betreuten jungen Frauen/Männer als Symptomträger eines Konflikts, sondern auch die gesamte oder Teile der Herkunftsfamilie.

Trennung von Mutter/Vater und Kind

Auch mit dieser Hilfe kommt es trotzdem vor, dass die junge Mutter/der Vater sich entscheidet, sich vom Kind zu trennen oder die pädagogischen Kräfte der Einrichtung und vom Jugendamt entscheiden, dass ein Verbleib des Kindes bei der Mutter/dem Vater nicht tragbar ist.

Auch dieser Trennungsprozess wird von den Pädagoginnen intensiv begleitet und Perspektiven nach Möglichkeit erarbeitet.

Fazit

Wir können und wollen den jungen Müttern und Vätern weder ihre Pflichten noch ihr Schicksal abnehmen. Wir können einen Rahmen schaffen, an dem sie sich anlehnen können, die Verantwortung für die Ausgestaltung ihres Lebens liegt bei den jungen Frauen und Männern selbst. Nur sie können Veränderungen durch eigenes Handeln bewirken. Ein wichtiger Aspekt unserer Arbeit ist die Partizipation. Hierbei geht es um mehr als die formale Beteiligung, sondern Ziel ist es, dass sich die jungen Mütter und Väter als tatsächlich Handelnde begreifen und nicht als Objekt des Hilfeplanverfahrens. Nur so kann die Maßnahme zu einer von den Müttern und Vätern bewusst gewollten Hilfestellung werden, die sie mitgestalten, mittragen und für die sie auch Verantwortung übernehmen.

Mirja Althaus-Barz





Haus Kormoran

Heilpädagogisches Arbeiten im Alltag

- am Beispiel eines ganz normalen Sonntags im Haus Kormoran

Birgit Paschand
staatlich anerkannte
Erzieherin mit
heilpädagogischer
Zusatzausbildung
seit drei Jahren im
»Haus Kormoran«

Ein ganz normaler Sonntag ...

7 Uhr Mein Handy weckt mich am Sonntag früh nach der Nacht im Haus Kormoran, aufstehen... gehe ins Bad... Morgenhygiene... Haare- und Gesicht stylen...

Dann bin ich bereit für den Tag!

8 Uhr Im Haus ist alles ruhig, nur in 2 Zimmern läuft leise das Radio und Kristof spielt mit seinen **Legosteinen**. Ich bereite in der Küche das Frühstück vor, beinahe hätte ich das **Sonntags-Ei** vergessen. Ein letzter Blick auf den gedeckten Tisch, alles ist vorbereitet, nun kann ich »unsere« Kinder wecken. **Anklopfen** an die jeweiligen Zimmertüren. Mit einem fröhlichen Guten Morgen begrüße ich jedes Kind, nur **Jessi will noch schlafen und später frühstücken**.

9 Uhr Nach einer mehr oder weniger gründlichen Morgentoilette, treffen wir uns dann in der Küche... **abends haben wir zusammen die Bekleidung für den Tag rausgesucht**... die Kinder haben ihre Betten gemacht und lüften ihre Zimmer... **wir frühstücken ausgiebig in der Küche und besprechen ruhig den Tag**. Am Vormittag möchten die Kinder spielen und einige Kinder haben Interesse, das Mittagessen mit vorzubereiten. **Nachmittags fahren wir nach Rendsburg zum Schwimmen**. Hurra, alle freuen sich!

... aus heilpädagogischer Sicht

Vorraussetzung für das pädagogische Arbeiten mit den Kinder ist das persönliche Wohlbefinden...

Psychohygiene...

vertraute Strukturen einhalten, sie geben Sicherheit und Orientierung

Fürsorge und Rituale einhalten

Zugehörigkeit
Wertschätzung, Achten der Persönlichkeitssphäre

Gemeinsame Einnahme der Mahlzeiten

stärkt das Wir-Gefühl

klare Abläufe sichern

Mitbestimmung fördern
Lebenspraktische Fertigkeiten erwerben
Bedürfnisse erkennen und benennen

Wochenstrukturen einhalten... heute ist Ausflugstag...

Wir räumen gemeinsam den Tisch ab, jedes Kind übernimmt seine **Aufgabe** laut Plan. Alles hat gut geklappt.

Drei Mädchen verabreden sich zum Playmobilspielen. Die Jungen haben Lust mit der Rennbahn und den Autos zu fahren.

10 Uhr Die «Schlafmütze» kommt ruhig in die Küche und frühstückt mit mir (wir kennen ihre Lieblingsbrötchen und haben einen Teller mit Ei für sie zurechtgestellt). **Jessi hat Lust beim Kartoffelschälen zu helfen** und wir beginnen in aller Ruhe, weitere Helfer kommen nach und nach dazu. **Die Kinder erzählen von der Woche in der Schule, ich höre zu und wir unterhalten uns. Die Stimmung ist harmonisch und alle wirken zufrieden. Ich fühle mich wohl!**

12 Uhr Der gewünschte **Sonntagsbraten** schmort im Topf. Wie das duftet! Christof kommt um die Ecke und möchte wissen, was so gut riecht und was es zu Mittag gibt. **Er isst sehr gern und hilft beim Eindecken.**

13 Uhr Wir essen pünktlich, die Kinder möchten ihr **Sonntagsmärchen** sehen und rechtzeitig in der Schwimmhalle sein.

Nach dem Essen sehen die Kinder das Märchen und ich räume in der Küche auf und packe die «Futter-Taschen» für die Schwimmhalle. **Die Kinder haben ihre Sachen zum Teil schon alleine gepackt und ich werfe noch einmal einen Blick hinein.**

14 Uhr Die Kinder gehen in die **Pause**, spielen, lesen hören Musik... ganz nach Belieben...
Ich bespreche mit meiner Kollegin den **Ablauf des Nachmittags** und erzähle vom bisherigen Tag.

Ämterübernahme... Handlungsplanung

Verabredungen treffen
Gemeinsamkeiten finden
Entscheidungsautonomie stärken

Individualität berücksichtigen

Für ruhige Atmosphäre sorgen

verbaler Austausch

Wahrnehmen der eigenen Befindlichkeit

Befriedigen basaler Bedürfnisse

Fürsorge

Abläufe so gestalten, dass jeder zu seinem Recht kommt und Vorfreude empfinden kann

Eigenverantwortung stärken

Kontrolle, damit die erforderlichen Dinge zusammen sind (soviel Unterstützung geben wie erforderlich)

Raum für Rückzug und Entspannung geben

fachlicher Austausch





14.30 Uhr gehts los...alle in den Bus... nichts vergessen... Fröhlich aufgereggt und voller Vorfreude sitzen alle im Bus.

Unsere »Großen« sind von Freunden zum Bowlen abgeholt worden und hatten heute keine Lust auf Schwimmen... kurz die Zeiten abgesprochen und viel Spaß gewünscht...

15 Uhr Im Schwimmbad angekommen, alle kennen die Abläufe und so treffen wir uns geduscht und in Badekleidung in der Schwimmhalle... **Wohin zuerst???** Also, erst einmal einen Platz für all unsere Sachen gemeinsam suchen...ganz schön voll heute...

Puh... viele Menschen... **Platz gefunden...** alle hören zu und wir **vereinbaren feste Treffpunkte...** absprechen, wer mit wem wohin geht... Christoph geht mit Gitte ins große Becken... er möchte zeigen, wie gut er schwimmen kann... 1. ganze Bahn ohne Pause geschafft! Super, **tolle Leistung...** dem Schwimmbzeichen steht nichts im Wege... er ist froh...

Der Rest geht mit mir zur Rutsche und wir düsen mehrmals nach unten, jeder darf mal vorne sitzen und hat Spaß, viel Spaß!!

O.K. wir haben uns eine Pause verdient und treffen uns alle wieder am vereinbarten Platz... kleine Stärkung, etwas trinken, dannach möchte unsere Jüngste das Schwimmen mit mir üben, die großen Schwimmer gehen mit Gitte ins Becken und zeigen was sie können. **Die Kinder verhalten sich vorbildlich.**

Ich übe mit Sonja die Arm- und Beinbewegungen... mache es vor...gebe Hilfestellung... Arme für sich klappen schon gut... Beine auch... aber beides zusammen muss noch geübt werden...

Praktische Umsetzung des geplanten Ausflugs... Einhalten von Versprechen Verbindlichkeit

altergemäße Freizeitgestaltung
Partizipation

Persönlichkeitsentwicklung

klare Absprachen vermitteln

Sozialtraining

Bewegung

Orientierung geben

Gesamtsituation im Überblick behalten

Wertschätzung Anerkennung
Bedürfnisse benennen und umsetzen
Anerkennung und Lob

Abwechslung in der Bewegung

Spaß und Freude ermöglichen

positive Erlebnisse

Wechsel zwischen An- und Entspannung

Neue Fähigkeiten vermitteln
Koordination der Arme und Beine beim Schwimmen lernen

Wer besser beschäftigt werden könnte, ist müßig.

Sokrates

Ich halte das Mädchen am Bauch und sie übt geduldig weiter...sie hat etwas Angst... vergewissert sich immer wieder, dass sie es schon ganz gut könne,oder?... **Ja, ein bisschen mehr Übung und das Seepferdchen kann gemacht werden...** Sie lacht und dabei taucht sie mutig das Gesicht unter das Wasser...

Hilfestellung geben

Halt bieten

Anerkennung und Wertschätzung
Beziehungsarbeit
Körperkontakt

17 Uhr Christoph möchte jetzt mit Gitte zur Rutsche und so gehen wir alle ins warme Becken... **aufwärmen und etwas erholen von der Anstrengung.**

Wir machen verschiedene Tauch- und Schwimmspiele. Gitte und Christoph kommen dazu... wir Erwachsenen müssen uns ganz schön anstrengen.. die Kinder gewinnen deutlich häufiger!

Situation so gestalten, dass gewünschtes Verhalten wahrscheinlich wird

Wir-Gefühl stärken

Gruppenspiele anbieten

Teilnahme am Spiel

17.30 Zum Abschluss gehts ins sehr warme Blubberbecken... schade, **die Zeit ist schon vorbei und wir müssen in die Umkleide...** duschen, anziehen... alle Sachen packen und zurück zum Parkplatz zum Bus.

Auf dem Rückweg ist es ungewohnt still im Bus...alle sind zufrieden und etwas erschöpft...positiv erschöpft.

Zeiten einhalten und gemeinsam Ausflug beende

Beobachtung der Gesamtsituation

18 Uhr Während die Kids in ihre Schlafanzüge hüpfen und ich ihnen dabei helfe, wo es notwendig ist, bereitet Gitte das Abendessen vor... Wiener Würstchen ;o)... Beim Essen erzählen alle was sie erlebt haben... Mir machen »**Kinderrunde**« und **Christoph führt das Protokoll...**

Nach den Ämtern und dem Zähneputzen dürfen die Kinder fernsehen (laut Plan nach Alter)... und dann geht es ins Bett... Schulsachen sind gepackt.. Kleidung für den nächsten Tag gepackt... Sportsachen sind dabei..

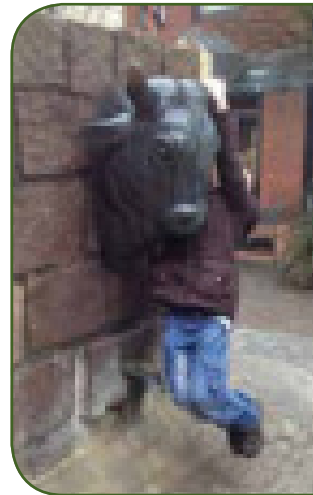
Rituale

Abläufe einhalten, Sicherheit geben

wöchentliche Kinderrunde
Partizipation Mitbestimmung

Ämterübernahme
vorausschauend handeln

Würde



Ich gehe zu jedem Kind ans Bett, wir reden kurz und wünschen uns eine Gute Nacht...

Abendritual (und ich bin morgens auch noch da, wecke die Kinder, begleite sie auf dem Weg zur Schule)

20 Uhr Heute ist es sehr schnell ruhig im Haus... Gitta und ich reflektieren den Tag und sie geht nach Hause. Ich gehe ins Büro und dokumentiere am PC den ganz normalen Tag im Haus Kormoran.

GM

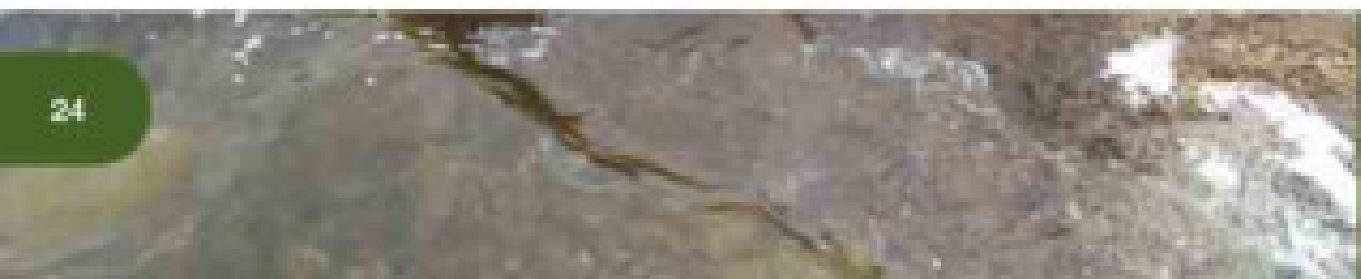
fachlicher Austausch und Dokumentation der heilpädagogischen Arbeit

22 Uhr Beim Einschlafen denke ich... es war ein schönes Wochenende für mich, ein guter Sonntag mit den Kindern... und auch ich schlafe heute schnell und zufrieden ein.

Wahrnehmen der persönlichen Befindlichkeit

* Namen der Kinder wurden geändert

Birgit Paschand



Ein Bericht von Debby und Christin

Mein Name ist **Christin Petersen**. Ich bin 24 Jahre alt und arbeite seit August 2012 im Haus Lefina in Innien. Ich habe die Ausbildung zur Erzieherin an der Berufsfachschule in Schleswig 2012 abgeschlossen. Während meiner Ausbildung habe ich unterschiedliche Jugendhilfeeinrichtungen kennengelernt und viele unterschiedliche Erfahrungen gesammelt. Im Sommer 2012 habe ich meine Bewerbungsunterlagen zur IKH geschickt und wurde kurze Zeit später von den Leiterinnen Frau Medelnik und Frau Ohm angerufen und seitdem arbeite ich im Haus Lefina in Aukrug Innien.

Zu dieser Zeit war ich in der glücklichen Lage, dass ich auf meine Bewerbungen bei unterschiedlichen Jugendhilfeeinrichtungen viel positive Resonanz bekommen hatte und meine Arbeitsstelle auswählen konnte. Da ich in Schleswig wohne und weiterhin dort wohnen bleiben will waren die 65km bis nach Aukrug Innien ein weiter Weg für mich. Bis heute bereue ich jedoch nicht die Entscheidung und nehme die Fahrt gerne in Kauf. Für ein zufriedenes Arbeiten ist kein Weg zu weit.

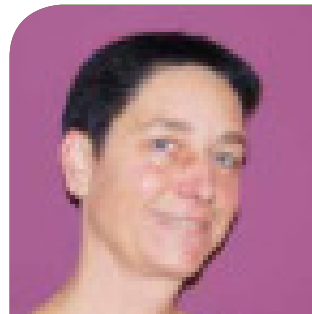
Hallo, ich heiße **Deborah Dammann** und bin 43 Jahre alt. Ich habe 3 Kinder, die mittlerweile schon erwachsen sind. Nach meiner Ausbildung zu SPA habe ich in verschiedenen KiTas gearbeitet. 2001 war es dann an der Zeit an der Elly-Heuss-Knapp-Schule in Neumünster in die Erzieherausbildung zu gehen. Während eines Praktikums sammelte ich erste Erfahrungen in der Jugendhilfe, konnte aber aus zeitlichen Gründen dies noch nicht als Arbeitsfeld einrichten. Also blieb ich im Bereich KiTa und fühlte mich dort sehr wohl. Als 2012 meine damalige Beschäftigung auslief, bot sich mir die Chance in die stationäre Jugendhilfe zu wechseln. Ich bewarb mich im Haus Lefina und wurde im Mai 2012 in Innien angestellt.

Unsere Einrichtung

Das Haus Lefina in Aukrug Innien ist eine Jugendhilfeeinrichtung für jugendliche Mädchen und Mütter (mittlerweile wohnen bei uns auch Väter). Für die Jugendlichen haben wir insgesamt acht Einzelzimmer und sieben



Christin Petersen
Staatl. anerkannte
Erzieherin,
Traumapädagogin
»haus lefina«



Deborah Dammann
Staatl. anerkannte
Erzieherin,
Traumapädagogin
»haus lefina«

**Alles kann noch
besser gemacht
werden, als es
gemacht wird.**

Henry Ford

1-2 Zimmer Apartments für die Mütter. Mädchen und Mütter sind baulich in zwei Bereiche unterteilt. Dies hat den Vorteil dass die jungen Mütter weiterhin Kontakt zu gleichaltrigen haben können und weiterhin ihre Interessen ausleben können. Die Jugendlichen erfahren im Alltag wie hoch die Belastung für Mütter mit Kind sein kann. Alle haben die Möglichkeit in den Gemeinschaftsräumen miteinander Zeit zu verbringen, können sich jedoch auch in ihre Bereiche zurückziehen. Ruhe und Rückzug sind somit möglich.

Der Anfang

Christin

Vor meiner Zeit im Haus Lefina habe ich Erfahrungen in Jugendhilfeeinrichtungen gemacht die mich sehr geprägt haben. Der Alltag in meinen vorherigen Einrichtungen bestand aus Disziplin, Gehorsam und Konsequenzen bei ‚Fehlverhalten‘. Ein Einfaches Arbeiten für einen Erzieher, da solche Einrichtungen meist nach einem »Konsequenzen-Katalog‘ arbeiten. WENN das Kind/ der Jugendliche das macht, DANN

folgt drauf das... Also ein ganz einfaches WENN-DANN-Prinzip. Welches keinen Raum für Individualität, Ressourcen und Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen zulässt. Mein Wunsch das Verhalten der Kinder und Jugendlichen zu verstehen und nicht einfach zu bestrafen, individuell jedes Kind zu betrachten und das bestmögliche an Ressourcen und Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen zu fördern führte mich dann in das Haus Lefina.

Aller Anfang ist schwer...

Meine gewohnte Umgebung bestand zuvor aus starren Strukturen und einer festen Hierarchie. Nun war ich im Haus Lefina. Viele Aspekte der Arbeit in Jugendhilfeeinrichtungen waren mir durch meine vorherige Arbeitsstelle bekannt. Eines war mir jedoch neu, der Umgang und die Arbeit mit den Mädchen und Müttern. Das hieß für mich freies Arbeiten, Wertschätzung und vor allem Bindungsarbeit. Meine Orientierung und Sicherheit in der Arbeit konnte ich schnell wieder finden. Nur diesmal nicht anhand eines »Konsequenzen-Kataloges«, sondern mit Hilfe eines Leitbildes und vor allem durch das Menschenbild, welches im Haus Lefina ‚gelebt‘ wird.

Debby

Für mich war es wie ein Sprung ins kalte Wasser. Ich hatte nur wenig Vorerfahrungen im Bereich Jugendhilfe und musste trotz meiner vielen Berufsjahre von



*Mitabeiterinnen
haus lefina
2012*

vorn beginnen. Die Wertschätzung und das positive Miteinander im Haus tat nicht nur den Bewohnern gut, es erleichterte mir enorm den Einstieg. Ich konnte das mir entgegengebrachte Vertrauen nutzen, um meinen eigenen Weg aufrecht und gestützt zu gehen. Fragen stellen war erwünscht und Fehler machen erlaubt. Durch Reflexionen konnte ich meine Fähigkeiten immer gezielter einsetzen, meine Ressourcen besser erkennen und gut gerüstet in die Arbeit starten. Eine besondere Unterstützung bei allen organisatorischen Abläufen war der GMD-Ordner (Guckst du-Machst du-Denkst du dran). In dem war ja zu jedem ein Handlungsprozess ein Handlungsplan!!! Angefangen von Dienstlaufbeschreibungen bis hin zum Krisenplan war alles kleinschrittig aufgegliedert. Und dies gab mir wieder Sicherheit, ermöglichte mir Handlungs- und Entscheidungsperspektiven ohne ständiges Rückversichern. Vor allem das positive Menschenbild und die daraus entstehende Wertschätzung, die im Haus Lefina gelebt wird, gibt den Mädchen und auch den Mitarbeitern einen sicheren Rahmen, welcher ein wertschätzendes Miteinander erst ermöglicht.

Nachdem wir nun einen kurzen Einblick in unsere Arbeit gegeben haben und hoffentlich deutlich machen konnten, was uns wichtig ist und worauf es uns in unserer Arbeit ankommt, haben wir uns die Frage gestellt, wie das unsere Mädchen, Mütter und Väter eigentlich sehen.

Aus Sicht der Mädchen:

Was macht das Leben im Haus Lefina aus?

Mädchen, 18 Jahre

◆ »Hier ist mein neues Zuhause und ich fühle mich hier sicherer als vorher. Ich finde es toll, dass meine Freunde mich immer besuchen dürfen.«

Mutter, 28 Jahre

◆ »Ich habe das Ziel eine Therapie zu machen und mit meinen Kindern zusammen zu wohnen. Ich bin froh im Haus Lefina ein Zuhause gefunden zu haben.«

Mädchen, 16 Jahre

◆ »Ihr helft uns, den richtigen Weg zu finden und unterstützt uns selbstständiger zu werden. Das Haus Lefina ist meine siebte Einrichtung und hier ist es harmonischer und friedlicher als in den Einrichtungen zuvor.«

Vater, 33 Jahre

◆ »Ich lerne auf die Bedürfnisse meines Kindes einzugehen. Bei Fragen kann ich zu euch kommen. Es gibt in jedem Haus Höhen und Tiefen und – abgesehen von dem gelegentlichen Stress untereinander – haben die Kinder hier sehr viel Spaß.«

Mädchen, 11 Jahre

◆ »Hier wird versucht uns zu helfen. Zurzeit ist nichts blöd.«

Vater, 27 Jahre

◆ »Ich finde das Konzept sehr gut und mag es, dass es alles gibt für einen.«



Mitarbeiter können alles: wenn man sie weiterbildet, wenn man ihnen Werkzeuge gibt, vor allem aber, wenn man es ihnen zutraut.

Hans-Olaf Henkel

Wie seht ihr uns Betreuer?

Mädchen, 18 Jahre

- ◆ »Hier hat man keinen Streit mit Betreuern. Man macht alles zusammen mit den Betreuern und hat Spaß mit denen. Ich mag die Betreuerstunden wenn ich alleine bin mit den Betreuern.«

Vater, 27 Jahre

- ◆ »Die Betreuer sind meist nett. Die haben zwar nicht immer Zeit, aber das ist so bei einem großen Haus.«

Mutter, 28 Jahre

- ◆ »Ihr sagt mir, dass ich meine Therapie durchziehen soll und gebt mir Unterstützung. Ich bin den Betreuern sehr dankbar und wenn ich das alles geschafft hab, lade ich alle zum Essen ein.«

Mädchen, 16 Jahre

- ◆ »Ihr macht zwar euren Job, aber nicht so, als würdet ihr an einem Fließband arbeiten. Ich habe Betreuer kennengelernt, da hatte ich das Gefühl, als würden die nach einem Gesetzbuch arbeiten. Ihr arbeitet nicht nach vorgegebenem Plan und befolgt nicht strikt jede Regel, sondern macht Ausnahmen, wenn es für uns sinnvoll ist. Auch wenn wir das nicht gleich erkennen.«

Vater, 33 Jahre

- ◆ »Ihr seid hilfsbereit und unterstützt uns in vielen Sachen, obwohl wir lernen sollten selbstständiger zu sein. Ihr seid meistens gut drauf.«

Mädchen, 11 Jahre

- ◆ »Ich finde toll, dass die Betreuer mir bei den Hausaufgaben helfen. Ich finde es blöd, dass ich aus dem Büro geschickt werde, wenn Dienstübergabe ist.«

Wenn du einen Wunsch frei hättest, was würdest du dir wünschen?

Mädchen, 16 Jahre

- ◆ »Ich habe keinen Wunsch, es ist alles optimal.«

Vater, 33 Jahre

- ◆ »Ich wünsche mir für die Kinder einen großen Abenteuerplatz.«

Mädchen, 11 Jahre

- ◆ »Ich wünsche mir eine Putzfrau, die immer unser Haus putzt, so dass wir gar nix mehr machen müssen.«

Mutter, 27 Jahre

- ◆ »Ich wünsche mir, dass die Gruppe immer zusammenhält.«

Vater, 28 Jahre

- ◆ »Dass alle Mitbewohner im Haushalt mithelfen.«

Mädchen, 18 Jahre

- ◆ »Ich wünsche mir, dass ich hier immer wohnen bleiben kann.«

Bei unseren Fragen wurde deutlich, dass unsere Mädchen, Mütter und Väter häufig schon unterschiedliche Erfahrungen mit

Wer es seinem Vorgesetzten gleich tun will, beginne mit den schlechten Eigenschaften.

aus Japan

Leifina's
Fotobox



Einrichtungen gemacht haben, bevor sie zu uns gekommen sind.

Umso wichtiger ist es, dass sie hier die Möglichkeit bekommen, anzukommen und ein neues Zuhause zu finden. Dass sie akzeptiert werden, so wie sie sind und die Erfahrung machen, mit all ihren Ecken und Kanten ausgehalten und gehalten zu werden. Dieses bedarf qualifiziertes, geduldiges, aushaltendes und wertschätzendes pädagogisches Personal und einen sicheren Rahmen für alle Beteiligten.

Wir sind froh, diesen Rahmen gefunden zu haben. Wenn wir einen, zwei oder drei Wünsche frei hätten.... (man darf ja träumen)

- ◆ einen großen Garten mit einem großen Spielplatz für die Kinder
- ◆ einen zweiten Bus (damit immer einer da ist wenn man den braucht)
- ◆ einen Wellnessraum mit Whirlpool, Sauna, Massageliege.....

und ein letzter Herzenswunsch:

dass das Verständnis von wertschätzender, annehmender positiver Pädagogik in allen Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen ankommt und gelebt wird.

Christin Petersen
Deborah Dammann





20 Jahre Kinderhaus Husby!!!



Wir feierten ausgelassen und ausgiebig bei schönstem Sommerwetter das 20-jährige Bestehen des Kinderhauses Husby.

Das Kinderhaus Husby, 1993 von Christine und Reiner Körneffel als Trägerehepaar gegründet, bietet inzwischen Platz für 21 Kinder und Jugendliche im Alter von fünf bis 19 Jahren in zwei Häusern. Die Kinder stammen in der Regel aus Schleswig-Holstein und Hamburg. In dem familiär gemütlich eingerichteten Haus arbeiten pädagogische Kräfte (Erzieher, Heilpädagogen, Sozialpädagogen) gemeinsam mit den Hauswirtschaftskräften seit vielen Jahren gut und intensiv zusammen. Überwiegend bewohnen die Kinder Einzelzimmer und können – je nach persönlichem Wunsch und Möglichkeit – auch in einem Zweibettzimmer wohnen. Das Haus ist kindgerecht gestaltet, neben einem Kickertisch und vielfältigem Spielzeug steht auch ein Billardtisch für die Freizeitgestaltung zur Verfügung. Im großen Garten können die Kinder u.a. im Baumhaus, in der Sandgrube, beim Volleyballnetz oder auf dem Trampolin ausgelassen toben und spielen. Ein ausgerangiertes Auto lädt zum Spielen ein und es

wurde damit schon die eine oder andere weite «Reisen» unternommen.

Die Aufregung zum großen Sommerfest 2013 war sowohl bei den Erwachsenen als auch bei den Kindern und Jugendlichen sehr groß. Wir wollten doch Verwandten, Freunden, Lehrern, Nachbarn, Jugendämtern und allen anderen Gästen alle Facetten des Kinderhauses präsentieren.

An erster Stelle unserer Freizeitaktivitäten steht Sport, daher war es für uns selbstverständlich dies in Form einer Trampolin-, Jonglier- und Tanzvorführung zu zeigen. Dabei durfte auch eine Aufführung des Gangnamstyle der jüngeren Kinder nicht fehlen. Die Trampolinshow des TST Sastrup war eine wirkliche Attraktion – organisiert durch eine Mitbewohnerin des Kinderhauses, die selbst seit vielen Jahren aktiv beim Trampolinspringen mitmacht. Es wurden verschiedene Sprünge gezeigt und später gab es für alle Kinder die Möglichkeit, selbst einmal auf so einem großen Trampolin ein wenig zu springen.



Dass auch die Musik für uns eine große Rolle spielt haben wir mit unserem Kinderhauslied und einem Liedereigen bewiesen. Einen schönen Abschluss der musischen Darbietungen bot nach Playbackgesang und Kindermusik die Tochter des Trägerhepaares gemeinsam mit zwei Mitarbeitern des Kinderhauses.

Zusätzlich waren verschiedene Stände aufgebaut, es gab eine Schminkecke, eine Waffelbäckerei, eine Schaumkusswurfmaschine, eine Go-Cart-Rally, eine Goldsuche, Stockbrot backen, Kaffee und Kuchen und vieles mehr.

Der stellvertretende Bürgermeister betonte in seiner Rede, dass er die hohe fachliche Kompetenz unserer Einrichtung sehr schätze und formulierte, dass es ein ganzes Dorf benötige, um ein Kind zu erziehen – dafür sei Husby eine gute Größe, um hierbei zu helfen und zu unterstützen.

Den gelungenen Nachmittag und offiziellen Teil haben wir gegen 18.00 Uhr durch das Steigenlassen von Luftballons ausklingen lassen.

Am Abend feierten wir Kinder und Erwachsenen in gemütlicher Runde bei einer Grillwurst und einem Salatbuffet mit Freunden und Nachbarn im Garten mit Tanz und Musik.

Wie doch die Zeit vergeht – einige von uns können sich noch gut an das zehnjährige Bestehen des Kinderhauses erinnern – und nun feierten wir schon 20 Jahre Kinderhaus Husby!! Dies betonte auch ein ehemaliger Bewohner des Kinderhauses Husby, der zunächst auszog, dann eine KFZ-Mechatroniker-Ausbildung absolvierte und nun inzwischen als Erzieher im Kinderhaus wieder mitarbeitet!

**Die Mitarbeiterinnen
des -Haus Husby-**



Mitarbeitergespräch



Gitta Medelnik

Erzieherin,
syst. Therapeutin, Kff.
Leiterin und Trägerin
»haus lefina«

Unsere Einrichtungen und somit die Qualität unserer Arbeit stehen und fallen mit unseren MitarbeiterInnen. Diese werden natürlich geschult und ausgebildet oder durch Fortbildungen qualifiziert, doch ein ganz wichtiges Instrument ist das **Personalentwicklungsgespräch**. Wir nennen dies bei uns das **Mitarbeitergespräch**. Es sollte einmal im Jahr regelmäßig geführt werden. In jedem derartigen Gespräch reflektieren wir die Arbeitszufriedenheit, unter dem Thema: Aufgaben und Arbeitsumfeld, die Teamzufriedenheit, unter dem Thema: Zusammenarbeit und Arbeitsklima, sowie die Wünsche für die Zukunft, unter dem Thema: Förder- und Entwicklungsmaßnahmen. Es werden Ziele für das nächste Jahr gesetzt, die jede/-er Mitarbeiterin meint erreichen zu können und im darauffolgenden Jahresgespräch erneut reflektiert. Vom Mitarbeitergespräch ist die Mitarbeiterbesprechung, sei es die Dienstbesprechung oder Suvi, oder auch Fallbesprechungen zu unterscheiden, die von den Chefs mit einer Gruppe von MitarbeiterInnen geführt werden. Wichtig sind die Kontinuität sowie die Reflexion, es sollte realitätsbezogene Ziele vereinbart werden.

Ob das Gespräch in der einen oder anderen Form überhaupt wünschenswert ist, hängt von einer Reihe weiteren Faktoren ab, die nicht auf der Ebene dieser »Gesprächsregeln« verhandelt werden können: Führungsverantwortlichkeiten, Führungsstil einer Einrichtung, Kontinuität im Personalbestand, geregelte Ablauforganisation. Wir haben einen individuellen Leitfaden und Ablaufplan entwickelt, der sich immer wieder den Gegebenheiten anpasst.

Wichtige Inhalte für das Personalentwicklungsgespräch sind:

- ◆ die/der Mitarbeiter soll sich eigene Stärken und Schwächen bewusst machen und dafür sensibilisiert werden
- ◆ Ziele formulieren
- ◆ Konflikte ansprechen – Lösungswege eröffnen

Mitarbeitergespräche dienen auch dem gegenseitigen Informationsaustausch. Uns Trägern bieten sie die Möglichkeit, dem Mitarbeiter eine anerkennende bzw. kritische Rückmeldung über dessen Arbeitsleistung und Enga-

gement zu geben, fachliche und zwischenmenschliche Probleme anzusprechen und dafür gemeinsam Lösungen zu erarbeiten und angemessene, d.h. realistische Zielvereinbarungen zu treffen.

Da diese Mitarbeitergespräche so besonders wichtige Gespräche sind, sollte frau/man sie entsprechend intensiv nachbereiten.

- ◆ Wurde offen und konstruktiv über Arbeitsergebnisse und Zielerreichung diskutiert?
- ◆ Beidseitige Zufriedenheit erkennbar? Deren Ausmaß erkennbar?
- ◆ Wurden konkrete Ziele gefunden?
- ◆ Ist die Zielvereinbarung zu erfüllen?

- ◆ Oder in der verfügbaren Zeit gar nicht zu erreichen?
- ◆ Fehlen die notwendigen Kompetenzen?
- ◆ Fehlen die notwendigen Mittel?
- ◆ Fehlen der MitarbeiterIn an Wissen und Fähigkeiten?
- ◆ Wirkung der Rahmenbedingungen?
- ◆ Wurden Fördermaßnahmen geplant?

Wir legen ebenfalls großen Wert auf die **Analyse der Stärken ebenso der Schwächen**. Für uns ist es wichtig, dies aktiv zu gestalten. So manches Mal konnten wir die Handlungsmodelle von Maja Heiner zur Veranschaulichung benutzen. Diese wollen wir euch hier einmal vorstellen:

Empirische Studie

Entwicklung der Handlungsmodelle von Maja Heiner

Ziel: Ob und wie lässt sich eine soziale Arbeit in der Praxis realisieren, die es verdient, als -professionell- bezeichnet zu werden.

Fragestellung:

Die Forschenden wollten wissen:

- ◆ Ob -die Selbstdarstellung der Fachkräfte sie als professionell Handelnde ausweist, die

nach bestimmten fachlichen Grundsätzen, Standards und methodischen Prinzipien vorgehen?

- ◆ Ob ein Theoriebezug erkennbar wird oder ob sich ein solcher ableiten lässt?
- ◆ Wie werden die eigenen Vorstellungen in der Praxis umgesetzt und was wird in der Umsetzung als förderlich bzw. hinderlich empfunden.



Merkmale von Professionalität:

- ◆ Selbstexploration
- ◆ Reflexivität
- ◆ Eine entwicklungsöffene, von Hoffnung getragene Grundhaltung
- ◆ Eine »wirksamkeitsbezogene Ausrichtung« des Angebotes
- ◆ Eine »bewusste beziehungs-gestaltende Herangehensweise«, die zur »Aktivierung und Motivierung der Klientel beiträgt und die Basis für Aushandlungsorientierung im Spannungsfeld zwischen Hilfe und Kontrolle bildet«

Handlungsmodelle der Praxis:

(vgl. Maja Heiner, Soziale Arbeit als Beruf, S. 407)

| Einstellung der Fachkraft | zur eigenen Klientel | |
|---|--|--|
| | Defizitorientierung oder Distanz und keine Motivationsorientierung | Ressourcenorientierung, persönliche Nähe und Motivationsorientierung |
| zum eigenen Dienstleistungsangebot | Typ 1 Dominanzmodell | Typ 2 Aufopferungsmodell |
| Ineffektivität, aber Qualität des Angebots | Typ 3 Servicemodell | Typ 4 Passungsmodell |
| Effektivität und Qualität des Angebots | | |



Fortbildung

Typ 1: Dominanzmodell

Einstellung zum Klientel:

- ◆ Defizitorientiert oder distanzisiert und keine Motivationsorientierung

Einstellung zum eigenen Angebot:

- ◆ Ineffektiv, aber qualitativ

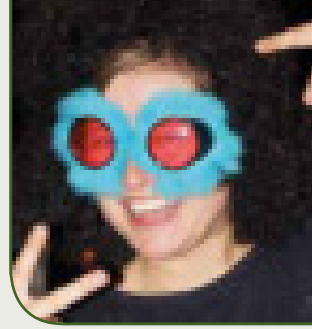
Erläuterung:

- ◆ Fachkräfte sehen ihr Angebot zwar als qualifiziert an, beurteilen es dennoch als wirkungslos
- ◆ Sie halten Klienten für nicht entwicklungsfähig und veränderungsbereit



- ◆ Sie schieben die Verantwortung für die Wirkungslosigkeit ihres Angebotes ganz ihren Klienten zu, attestieren ihnen Perspektivlosigkeit, Willenlosigkeit, Aggressivität oder Destruktivität
- ◆ Sie haben kein Verständnis für die Belastungen in ihrem Lebensumfeld
- ◆ Sie sehen keine liebenswerten Züge und auch keine Bereitschaft zur Einsicht, ihnen wird auch keine Möglichkeit zur Aushandlung gegeben

- ◆ Fachkraft sieht sich selbst als Person, die leider gezwungen ist, schwerwiegende Eingriffe in die Lebensführung des Klienten vorzunehmen
- ◆ Teilweise erlebt sich die Fachkraft als ohnmächtig und unnützlich
- ◆ Die Wirkungen ihres Kontrollauftrages oder der Machtposition bleiben unreflektiert.



Typ 2: Aufopferungsmodell

Einstellung zum Klientel:

- ◆ Ressourcenorientiert und motivationsorientiert

Einstellung zum eigenen Angebot:

- ◆ Ineffektiv, aber Qualität des Angebotes

und versuchen sie trotz ihres Widerstandes oder ihrer Verweigerungshaltung zu motivieren und zu stützen.

- ◆ Bemühung, durch persönlichen Einsatz, strukturell und sozialpolitisch begründete Mängel des Hilfesystems zu kompensieren

Erläuterung:

- ◆ Fachkräfte halten ihr Angebot für fachlich qualifiziert, aber dennoch als wirkungslos
- ◆ Sie setzen sich mit den Klienten und deren Lebenssituationen ausführlich auseinander und entdecken trotz aller Defizite auch noch Ressourcen
- ◆ Ergebnis = systematische Überforderung => Burnout und die Gefahr der Kehrtwendung zum Dominanzmodell



Die MitarbeiterInnen 2013 ziehen alle an einem Strang



Typ 3: Servicemodell

Einstellung zum Klientel:

- ◆ Defizitorientiert oder distanziert und keine Motivationsorientierung

Einstellung zum eigenen Angebot:

- ◆ Effektiv und Qualität des Angebotes

Typ 4: Passungsmodell

Einstellung zum Klientel:

- ◆ Ressourcenorientiert und motivationsorientiert

Einstellung zum eigenen Angebot:

- ◆ Effektiv und Qualität des eigenen Angebotes

Erläuterung:

- ◆ Fachkräfte sind von der Qualität und auch von der Wirksamkeit ihres Angebotes überzeugt (Institution und eigene Arbeit)
- ◆ Die Defizite werden häufig in Fähigkeiten umgedeutet, Abweichungen als interessante Experimente

Erläuterung:

- ◆ Fachkräfte sind von der Qualität und Wirksamkeit des Angebotes ihrer Institution und ihrer eigenen Arbeit überzeugt
- ◆ Klient spielt als persönliches Gegenüber kaum eine Rolle
- ◆ Der Schwerpunkt des Engagements dieser Fachkräfte liegt nicht auf der sehr persönlichen Arbeit mit den Klientinnen, sondern auf der Sicherung der Qualität eines Dienstleistungsangebotes
- ◆ Fachkräfte betrachten sich als Dienstleister, die Kontakte zu Klienten herstellen, Leistungen vermitteln und Ressourcen erschließen.
- ◆ Ein gescheiterter Prozess wird dem Klienten zugeschoben. Ein eigenes Zutun in der Situation wird nicht gesehen.

- ◆ Natürlich gibt es auch hier Niederlagen und Unsicherheiten doch die Fachkraft bemüht sich immer wieder um neue Aushandlungsprozesse, bis der »Schuh passt«.
- ◆ Aus Menschen, die oft als Versager oder Opfer erscheinen, werden dabei Akteure mit Kompetenzen und Potenzialen
- ◆ Selbst in den extremsten Situationen werden noch positive Aspekte herausgefunden

Es hängt von dir selbst ab, ob du das neue Jahr als Bremse oder als Motor benutzen willst.

Henry Ford

Dies entspricht der Grundhaltung der Ressourcenorientierung und setzt eine mehrdimensionale, mehrperspektivische Reflexionskompetenz voraus.

- ◆ Die Klienten werden ermächtigt, sich selbst zu helfen
- ◆ Sie werden dazu gebracht, Verantwortung für ihr eigenes Tun zu übernehmen – Deine Entscheidung, also steh auch dazu

Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit zeichnet sich aus durch:

- ◆ Einen klaren Blick auf die KlientInnen und deren Lebenslage und Lebenssituation
- ◆ Begründetes Handeln, das sich an Zielformulierungen aufzeigen lässt (Minimalziele anstatt Maximalziele)
- ◆ Reflexion der eigenen Machtposition
- ◆ Strukturierte Offenheit, d. h. das Handeln ist auf einen Prozess angelegt, wobei das Ergebnis nicht am Anfang feststehen kann.

Literatur: Maja Heiner, Soziale Arbeit als Beruf, 2007, Reinhardt Verlag

Die letzte Frage in unserem Mitarbeitergespräch lautet:

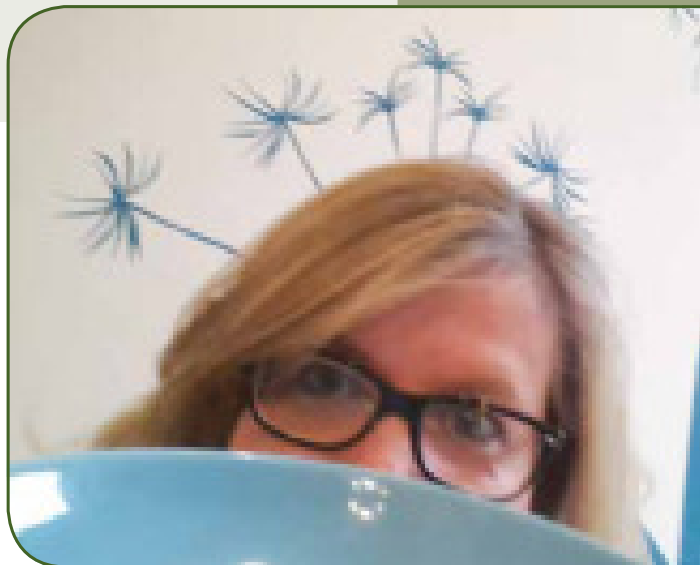
Sonstige Veränderungswünsche?

Oder gibt es noch Blockaden oder Störungen, um Freude an der Arbeit zu entwickeln?

Ich danke allen Mitarbeitern, die sich so engagiert und konstruktiv in unsere Tätigkeit einbringen.

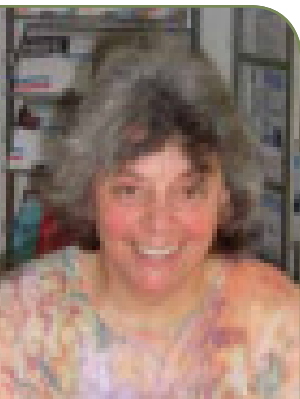
Alles Liebe

Gitta Medelnik



... wir müssen immer wieder über den Tellerrand gucken!

PERSON im Spiegel Eva Müller



Eva Müller
Trägerin des
»Kinderhaus Müller«

Das Interview führte
INFO-Redakteurin
Jutta Schoene

◆ Wie hat sich Ihr persönlicher Werdegang in Verbindung mit Ihrer Einrichtung entwickelt?

Die Ursprünge meines Interesses an der Arbeit mit Heimkindern liegen sowohl in meiner Biographie begründet, als auch mit meinen ersten beruflichen Erfahrungen. Nach einer Lehre zur Töpferin arbeitete ich in einer Behinderten-Einrichtung und in einem Kleinstheim als Freizeitpädagogin.

Durch die Begegnung mit sehr besonderen Kindern und der Kleinstheimpädagogik entstand die Vorstellung, langfristig in diesem Bereich arbeiten zu wollen. Nach der Erzieherausbildung und mehrjähriger beruflicher Erfahrung als Erzieherin in einem Kleinstheim ergab sich die Gelegenheit, dass ich dieses übernehmen konnte. 5 Jahre später, 1995, konnte ich durch den Kauf eines ehemaligen Reiterhofes in Twedt im Kreis Schleswig-Flensburg meine eigenen Vorstellungen verwirklichen. Von Beginn an war mir das Zusammenleben von behinderten und nicht behinderten Kindern wichtig, genauso wie das einbeziehen von Tieren (Pferde, Schafe, Kleintiere) in meine pädagogische Arbeit.

Durch den Wandel der Zeit haben wir es jetzt mit einer anderen Art von Kindern und Jugendlichen zu tun. Die 10-11 Kinder und Jugendlichen unserer Einrichtung weisen oft besondere Schulproblematiken auf und sind mehr seelisch, als körperlich behindert. Auch die Elternarbeit hat sich verändert. Wir betreuen oft das ganze Familiensystem des Kindes oder Jugendlichen und auch die Jugendlichen als junge Erwachsene.

◆ Ihre Einrichtung ist Mitglied in der IKH, warum?

Neben dem regelmäßigen fachlichen Austausch mit anderen Trägern von Kleinen Heimen, sowohl in kleinen regionalen Gruppen, wie auch in der 5 – 6 mal im Jahr stattfindenden Mitgliederversammlung, profitiere ich von den vielfältigen Infos unserer Geschäftsstelle in Schleswig. Als kleine Einrichtung ist es mir gar nicht möglich, alle überregionalen pädagogischen und politischen Entwicklungen im Auge zu behalten, so dass ich durch unsere Geschäftsstelle die nötige Unterstützung erfahre. Außerdem entstand durch die interne Entwicklung der IKH

eine Gestaltungsmöglichkeit der übergeordneten pädagogischen Arbeit.

Da die IKH mit anderen Wohlfahrtsverbänden eng zusammenarbeitet und sich mit dem Landesjugendamt in ständigem Austausch befindet, habe ich auch Anteil an deren Informationen.

◆ **Sie arbeiten aktiv in verschiedenen Ressorts der IKH mit, welche Bereiche sind das?**

Ich arbeite in dem Ressort Info-Heft mit und in dem Ressort QM (Qualitätsmanagement). Ich finde es sehr sinnvoll, über das Info-Heft der IKH eine breite Öffentlichkeit über unsere alltägliche Arbeit zu informieren. Im Info-Heft findet sich sowohl die Vielfalt unserer Einrichtungen wieder, wie auch die unterschiedlichen Schwerpunkte, die in der pädagogischen Arbeit zum Tragen kommen.

Unsere fachliche Haltung mit ihren Werten soll im Info-Heft zum Ausdruck kommen. Die Gestaltung des Heftes und die Mitarbeit in der Redaktion erfüllt mich und bereitet mir Freude, da es mir eine Möglichkeit gibt, die Arbeit auf einer besonderen Ebene zu reflektieren.

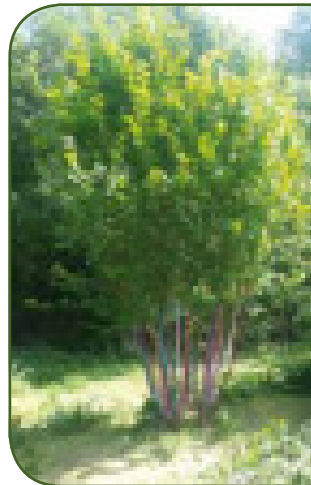
Das Ressort QM ist aus der intensiven inhaltlichen und fachlichen Arbeit der sich regional treffenden Kleinen Gruppen entstanden.

Es entwickelte sich die Idee, in Anlehnung an die schottischen Standards und unter Berücksichtigung der Leitlinien der IKH sowie der Besonderheiten unserer Einrichtungen, ein einheitliches Verfahren festzulegen. Daraus entstand das Audit-Verfahren, dem sich alle Einrichtungen in einem Rhythmus von ca. 3 Jahren verpflichtend unterziehen.

Mein Anliegen ist, durch meine Tätigkeit als Auditorin die Entwicklung der Einrichtungen kritisch und fördernd zu begleiten. Die Mitarbeit beim Auditverfahren bedeutet für mich, dass ich meine eigene Arbeit hinterfragen und festgefahrene Strukturen besser erkennen kann.

◆ **In diesem Heft schildern vor allem MitarbeiterInnen der Einrichtungen Erfahrungen und Erlebnisse aus ihrem pädagogischen Alltag. Welchen Stellenwert geben Sie den MitarbeiterInnen Ihrer Einrichtung?**

Unser Team in der jetzigen Form arbeitet gemeinsam seit langen Jahren zusammen und gestaltet mit mir sämtliche pädagogischen Herausforderungen. Für mich sind meine MitarbeiterInnen der wichtigste Faktor in meiner Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen, der in allen Bereiche stabilisierend wirkt. Sie genießen mein vollstes Vertrauen. Mir ist völlig klar, dass es ohne sie diese Form der Einrichtung nicht geben könnte.



Ziele und Aufgaben

**Die IKH steht in
Kooperation mit...**



LAG-pj

Landes-Arbeitsgemeinschaft
der privaten Jugendhilfeverbände
Schleswig-Holstein e.V.

Mitglieder

Mitglieder der IKH sind kleine, in der Regel eingruppige, wirtschaftlich eigenverantwortlich handelnde Einrichtungen und Jugendhilfeprojekte in privater Trägerschaft, deren Träger ihren Lebensmittelpunkt in ihren Einrichtungen haben. In diesen Einrichtungen wird Kindern und Jugendlichen mit Auffälligkeiten des Verhaltens und Störungen der Entwicklung ein Rahmen geboten, der ihren Bedürfnissen nach einem überschaubaren und verlässlichen sozialen Umfeld entspricht.

Die IKH, die seit 1983 diesem Grundgedanken folgt, ist offen für neue pädagogische Konzepte als Antwort auf sich wandelnde gesellschaftliche Entwicklungen.

Das Selbstverständnis der Mitgliedseinrichtungen ermöglicht eine Betreuung, die in erster Linie am Bedarf und den Bedürfnissen des einzelnen Kindes oder jugendlichen orientiert ist. Die konzeptionellen Unterschiede der Einrichtungen sind gekennzeichnet durch die Individualität der Einrichtungsträgerinnen, fachliche

Schwerpunktsetzungen (z.B. Sexueller Missbrauch, Gewalt, ADS) und regionale Besonderheiten. Die Leistungspalette der Hilfen zur Erziehung umfasst stationäre, ambulante und flexible Angebote nach KJHG + BSHG. Die kleinen Heime und Kinderhäuser existieren inzwischen seit vielen Jahren. Ihre Arbeit wird bestätigt durch die positive Entwicklung vieler Kinder und Jugendlicher, bei denen oft andersartige Jugendhilfemaßnahmen nicht greifen.

Aufgaben

In diesem Zusammenhang ist es Aufgabe der IKH, die ihr angeschlossenen kleinen Heime und Jugendhilfeprojekte als sozialpädagogisches, therapeutisches und heilpädagogisches Angebot im Rahmen der Jugend- und Sozialhilfe zu fördern und zu stärken. Hierzu dient ebenso eine intensive Zusammenarbeit mit allen in diesem Bereich tätigen Verbänden, Behörden und Einrichtungen wie die gegenseitige Beratung, Unterstützung, aber auch Kontrolle ihrer Mitgliedseinrichtungen.

Arbeitsinhalte

Die Arbeit der IKH gestaltet sich in gemeinsam festgelegten Strukturen und Abläufen. Mehrmals im Jahr finden Mitgliederversammlungen, Regionalgruppentreffen, Sitzungen des Vorstands und der Ressorts (Öffentlichkeitsarbeit, Qualitätsmanagement, Fort- und Weiterbildung) sowie thematische Arbeitsgruppen (z.B. zu Fragen des § 35a SGB VIII) statt.

Grundlagen der gemeinsamen Arbeit sind:

- ◆ Erfahrungsaustausch und Auseinandersetzung über und mit der pädagogischen Arbeit in den Einrichtungen
- ◆ Information und Meinungsaustausch über juristische, wirtschaftliche und personelle Fragen
- ◆ Kooperation in gemeinsamen Veranstaltungen und Projekten (z.B. berufliche Vorbereitung, Ferienmaßnahmen, Freizeitgestaltung, Fachtagungen)
- ◆ Vertretung der Mitgliedseinrichtungen in den Entscheidungsgremien von Fachverbänden und in den Gremien der politischen Entscheidungsfindung des Landes
- ◆ Information der und Auseinandersetzung mit der Fachöffentlichkeit über Fragen des pädagogischen Alltags ebenso

wie über Fragen der pädagogischen Forschung u.a. durch Herausgabe einer Publikationsreihe

- ◆ Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen und Entsendestellen – Beratung hinsichtlich der verfügbaren freien Plätze und Weiterleitung von Informationen über eine zentrale Kontaktstelle
- ◆ Qualitätssicherung und -entwicklung über die Durchführung eines verbandsinternen QM-Verfahrens (IKH Audit) und Benchmarking
- ◆ Vernetzung und Kooperation (u.a. Jugendhilfekommission, LAG-pj, Der Paritätische, AFET, IGFH)

Die IKH

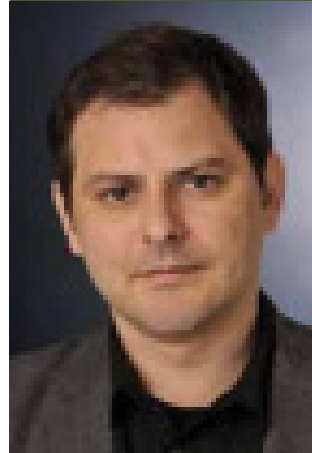
Die Interessengemeinschaft Kleine Heime & Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V. (IKH) ist ein Jugendhilfeverband, in dem sich Kinderheime und Jugendhilfeprojekte in privater Trägerschaft zusammengeschlossen haben. Die Mitgliedseinrichtungen der IKH haben bestimmte, gemeinsame Konzeptionsmerkmale, zu denen u.a. die Bereitschaft gehört, sich der kollegialen Selbstkontrolle in der IKH zu stellen.

Bei Fragen zur und Interesse an einer Mitgliedschaft wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle der IKH:

**Schubstraße 57a
24837 Schleswig**

**fon 04621-984 1961
fax 04621-984 1963**

**info@ikh-sh.de
www.ikh-sh.de**



**Ihr Ansprechpartner:
Albert Kedves**



Das IKH-Benchmark

Seit dem Jahr 2007 ist das Benchmark per Online-Befragung fester Bestandteil des **IKH-Qualitätsmanagementverfahrens**; das IKH-Audit dient dabei der qualitativen, und das Benchmark ist der quantitativen Prüfung und Datenerhebung.

Die Trägerinnen und Träger unserer Mitgliedseinrichtungen haben erkannt, dass die Vielfalt der IKH Einrichtungen eine **Vielzahl an Vergleichs- und Auswertungsmöglichkeiten** bietet.

Das Ressort QM (Qualitätsmanagement) hat darauf das Online-Benchmark-Verfahren entwickelt, dass der IKH umfangreiche und evidente Daten bietet.

Die dabei erhobenen Daten sind umfassend und berühren mehrere Bereiche: es werden in 8 Kategorien, wie zum Beispiel Klientel, Qualitätssicherung, pädagogische Prozesse oder Finanzen, über 180 Fragen gestellt.

Dem Benchmark liegt unter anderem der **Erhebungsbogen des Statistischen Landesamtes Nord der Kinder- und Jugendhilfe** zu Grunde, dessen Fragekatalog zusätzlich erweitert wurde.

So werden neben den Belegungszahlen, der Altersverteilung oder den Indikationen der Kinder- und Jugendlichen, auch aktuelle Tagessätze, **Qualitätsmerkmale** wie die Bekanntheit der IKH-Standards in den Einrichtungen, Häufigkeit von Supervision und Fortbildungen der Mitarbeiter abgefragt.

Das IKH Benchmark lässt **Tendenzen** in der stationären Erziehungshilfe erkennbar werden – Entwicklungen in der Jugendhilfe lassen sich mit »harten« Zahlen belegen. Nicht nur unsere Mitgliedseinrichtungen profitieren von der Auswertung des Benchmarks; auch die fallzuständigen Fachkräfte, die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter der Jugendämter, erfahren durch die Veröffentlichung und die **Transparenz der Ergebnisse**, wie in unseren Einrichtungen gearbeitet wird.

Zusammen mit dem IKH Audit-Verfahren, das alle Mitgliedseinrichtungen verbindlich und regelmäßig durchlaufen, ist das Benchmark **einmalig in der Jugendhilfelandtschaft**: pädagogische Prozesse, Entwicklung, Personalmanagement oder Finanzen werden

anhand der IKH-Standards hinterfragt, ausgewertet und protokolliert.

Für die Durchführung der Audits sind unsere AuditorInnen, selbst

Trägerinnen und Träger von Heimeinrichtungen, verantwortlich. Dadurch erreichen wir eine hohe **Akzeptanz des IKH-Audit-Verfahrens** und eine nachhaltige Änderungsbereitschaft.

Benchmark 2013

Im Folgenden erhalten Sie einen Einblick in die Auswertung des IKH-Benchmarks 2013; dieser beinhaltet nur einen Auszug aus dem umfassenden Datenmaterial. In den folgenden »INFO-Hefen« und auf unserer Internetseite

www.ikh-sh.de werden weitere Auswertungen des Benchmarks erscheinen.

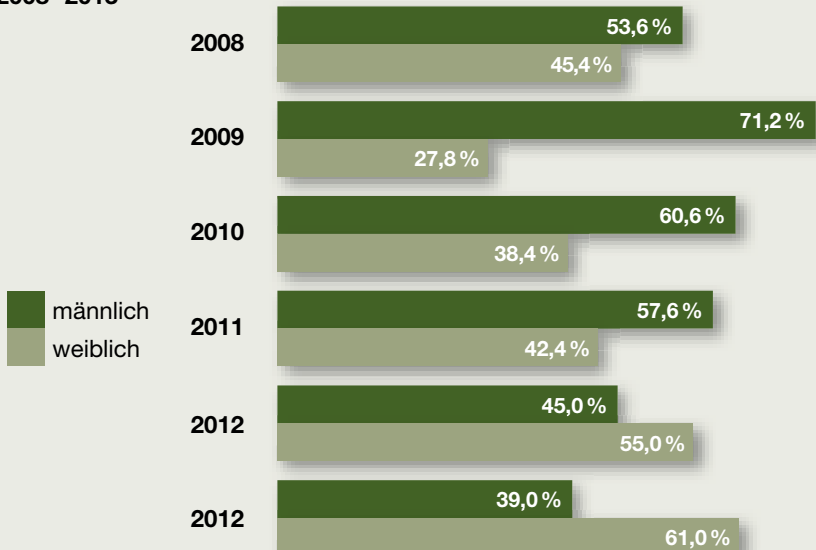
Für Anregungen oder Nachfragen steht Ihnen der Geschäftsführer der IKH, Herr Albert Kedves, gerne zur Verfügung.

◆ Unsere Einrichtungen:

Im Jahr 2013 haben die IKH-Mitgliedseinrichtungen insgesamt 267 vollstationäre Plätze für Kinder und Jugendliche angeboten.

Betreut wurden die Kinder- und Jugendlichen dabei von insgesamt 195 MitarbeiterInnen.

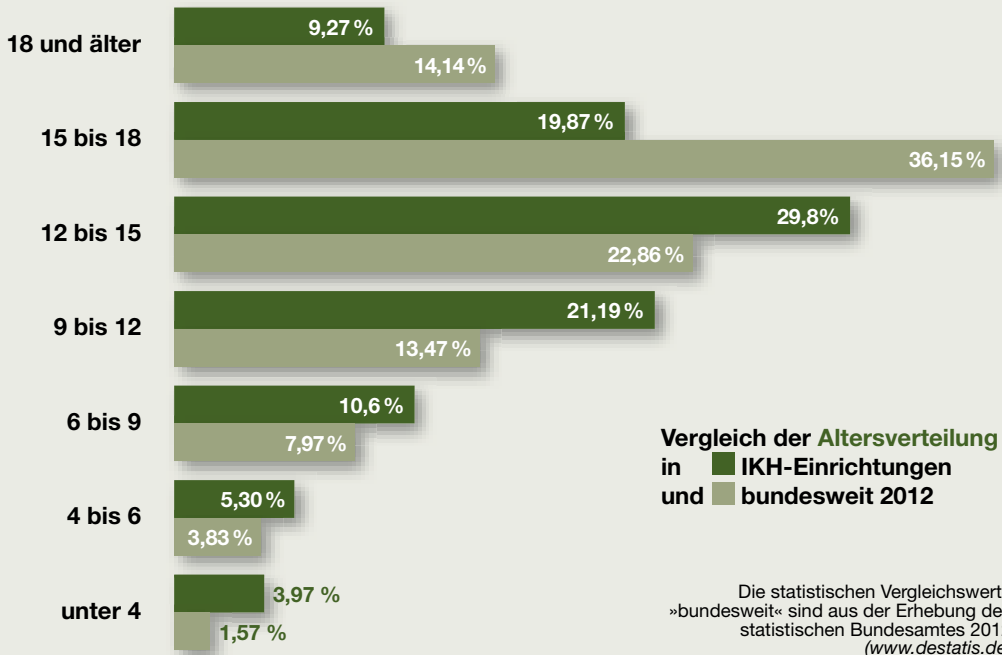
Entwicklung der Geschlechterverteilung in den IKH-Mitgliedseinrichtungen 2008 - 2013



◆ Geschlechterverteilung

Für unsere Mitgliedseinrichtungen ist seit dem Jahr 2012 ein Trend ersichtlich: 2013 es sind zum ersten Mal seit 4 Jahren mehr weibliche als männliche Kinder und Jugendliche untergebracht!

Leider lagen bis zum Zeitpunkt der Veröffentlichung keine bundesweiten verwertbaren Vergleichsdaten vor, wie werden dies im kommenden INFO Heft weiter beobachten und thematisieren.



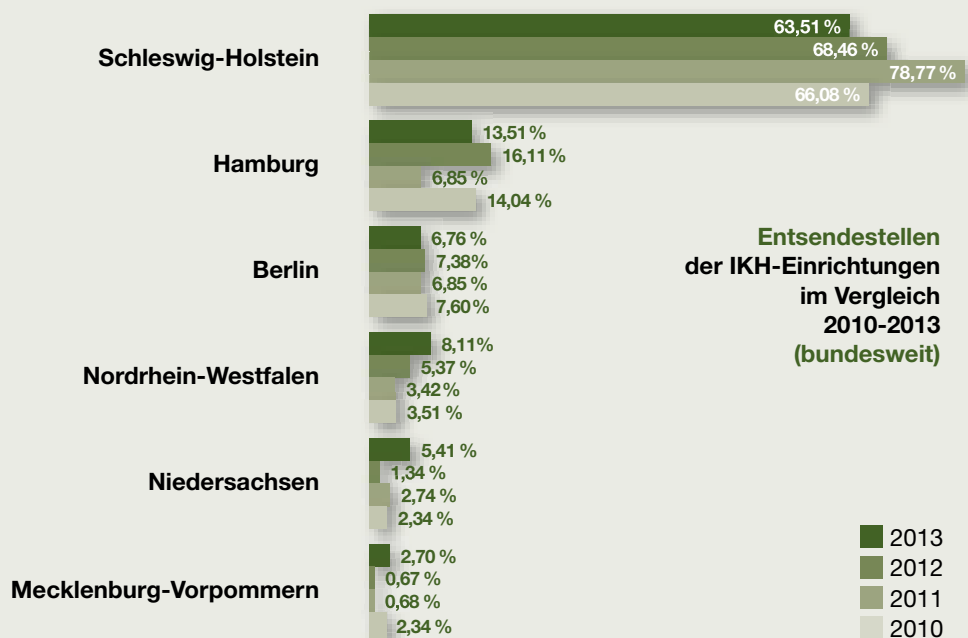
◆ Altersverteilung

Die IKH Mitgliedseinrichtungen liegen in den Bereichen »unter 4 Jahren« bis »12 bis 15 Jahren« deutlich über den Zahlen des Bundesdurchschnitts – bei »15 bis 18 Jahren« und »18 und älter« sehr deutlich darunter.

Hier spiegelt sich sicher die Tradition der »Kleinen Heime« wider, die dazu führte, dass unsere Einrichtungen zumeist kleingruppig

und familienanalog, sowie häufig der oder die TrägerIn innewohnend sind.

Durch diese Besonderheiten werden unsere Einrichtungen auch in speziellen Fällen angefragt, in denen es um Kleinstkinder geht – die familiäre und engmaschige Betreuung, die dennoch hochprofessionell ist, wird von den belegenden Ämtern erkannt und häufig genutzt.



◆ Entsendestellen

Selbstverständlich wurde in den vergangenen Jahren der größte Teil der IKH-Mitgliedseinrichtungen von Städten und Kreisen des Landes Schleswig-Holstein

bevorzugt belegt. Allerdings nutzen auch Jugendämter aus anderen Bundesländer – vorweg Hamburg und Berlin – die Angebote unserer Mitgliedseinrichtungen.

◆ Indikationen der Belegung (Grafik nächste Seite)

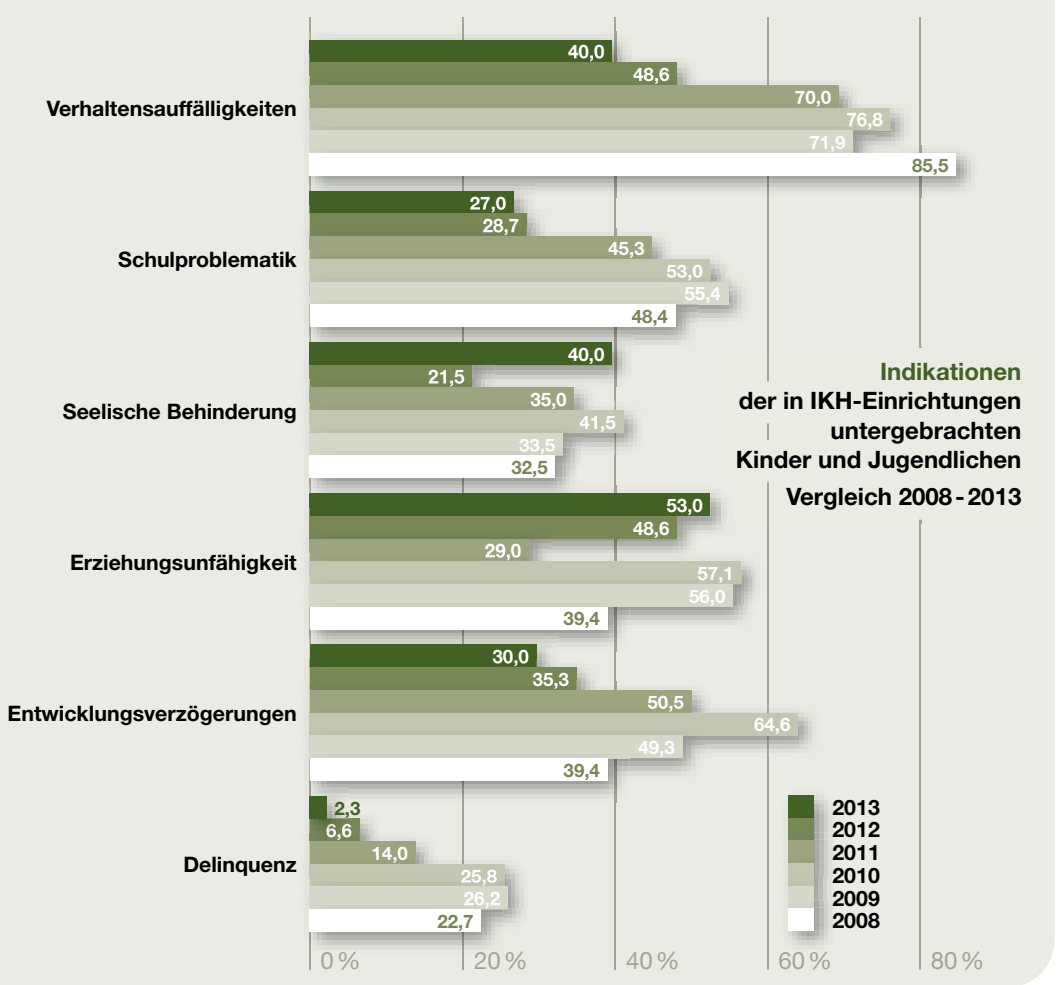
Die hier genannten Indikationen sind nicht nur festgestellte Diagnosen gem. ICD, sondern beinhalten auch die in den Hilfeplänen genannten Merkmale, bzw. in der laufenden pädagogischen Alltag festgestellten Schwerpunkte in der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen. Doppelte Angaben sind daher möglich.

dass die »zusammenfassenden« Verhaltensauffälligkeiten meist konkreter definiert sind.

Und der Rückgang der **Delinquenz** hat sich manifestiert – die Delinquenz scheint, zumindest in der Hilfeplanung und der alltäglichen pädagogischen Beobachtung, eine immer geringere Rolle zu spielen.

Besonders hervorzuheben sind folgende Trends: der Rückgang der **Verhaltensauffälligkeiten** hat sich festgesetzt. Dies kann möglicherweise auch darauf zurückgeführt werden, dass diagnostische Verfahren häufiger und genauer stattfinden, so

Auf einem nur leicht schwankenden, aber nahezu gleich bleibenden Niveau befindet sich die Indikation **Erziehungsunfähigkeit**. Indikationen der **Entwicklungsverzögerungen** haben in den letzten 4 Jahren



stetig abgenommen; genauso wie die »**Schulproblematik**«. Bei der **seelischen Behinderung** ist im Jahr 2013 ein Anstieg zu verzeichnen, dieser Verlauf wird näher zu beobachten sein.

Durch diese Auswertung haben die IKH Mitgliedseinrichtungen die Möglichkeit, Entwicklungen und Trends zu erkennen und können darauf rechtzeitig reagieren, um eine passgenaue Hilfe anzubieten. Die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen ändern sich stetig – aber auch gesamtgesellschaftliche Anforderungen verändern sich – und somit

auch die Anforderungen an eine innovative und kreative Hilfe für Kinder und Jugendliche.

Auf die sich verändernden schulischen Anforderungen und Beschulungsproblematik, haben beispielsweise IKH-Mitgliedseinrichtungen reagiert und – zusammen mit anderen regionalen TrägerInnen – Anfang 2012 das Beschulungsprojekt »SCHIF« gegründet (für mehr Informationen über dieses Projekt wenden Sie sich bitte an die IKH Geschäftsstelle).

Mitgliederverzeichnis

Stand: Mai 2014

◆ Die Alte Töpferei

Harald Linke
Westerborstel Straße 19
25782 Tellingstedt
fon 04838 - 7055987
fax 04838 - 2274759
linke@harald-linke.de
www.harald-linke.de

◆ Dörphofer Speicher

Verena Gebben
Alt Dörphof 3 • 24398 Dörphof
fon 04644 - 1472 • fax 04644 - 1479
doerphofer-speicher@web.de
www.doerphofer-speicher.de

◆ Familienwohngruppe Rettkowski und Eulenhof

Helga Rettkowski
Norderende 18 • 25885 Oster-Ohrstedt
fon 04847 - 1397 • fax 04847 - 809634
helga@rettko.de
www.familienwohngruppe-rettkowski.de

◆ Haus Bremholm

Meike Meier-Kraile
Bremholm 7 • 24996 Sterup
fon 04637 - 1999 • fax 04637 - 1868
meikekraile@t-online.de
www.kinderhaus-bremholm.de

◆ Haus Hegeholz

Jutta Schoene
Hegeholz 58 • 24392 Boren-Lindaunis
fon 04641 - 8458 • fax 04641 - 988252
schoene@haushegeholz.de

◆ Haus Kormoran

Claudia Nöhren
Am Hünenberg 1 • 24340 Kochendorf
fon 04351 - 45792 • fax - 476175
info@kjh-kormoran.de
www.kjh-kormoran.de

◆ Häuser Iefina / Innien und Homfeld

Gitta Medelnik und Sonja Ohm
haus_iefina@web.de
www.haus-iefina.de

Homfeld

Homfelder Str. 10 • 24613 Aukrug
fon 04873 - 90 18 93 oder 94
fax 04873 - 90 18 95

Innien

Hauptstr. 5 • 24613 Aukrug
fon 04873 - 203 38 97 oder 98
fax 04873 - 203 38 99

◆ Haus Regenbogen

Ulrike Rimmel
Am Sattelplatz 2 • 24944 Flensburg
fon 0461 - 5054982 • fax 0461 - 505484
u.rimmel@hausregenbogen.com
www.hausregenbogen.com

◆ Heilpädagogisches Kinderheim Langballig

Claudia und Jürgen von Ahn
Hauptstraße 1 • 24977 Langballig
fon 04636 - 468 • fax 04636 - 694
kinderheim-v.ahn@t-online.de
www.kinderheim-langballig.de

◆ Hof Wiesengrund

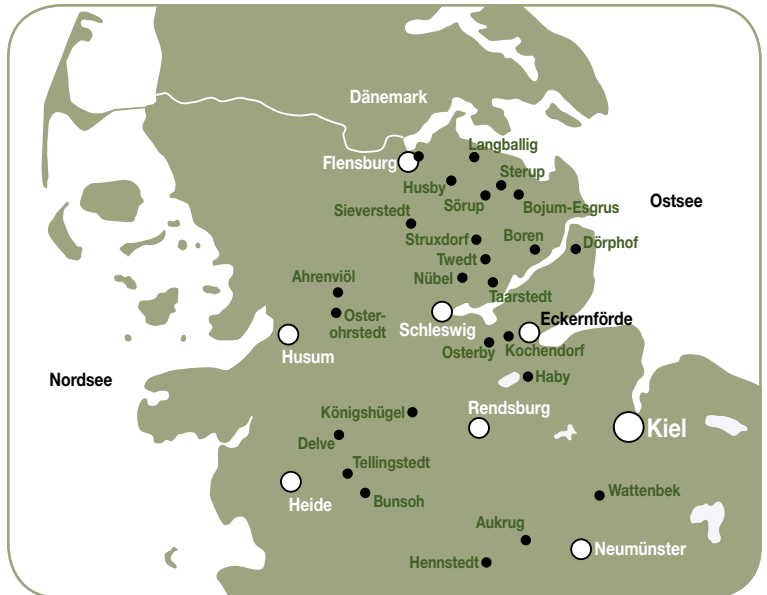
Gabi Baumann
Stilker 18 • 25581 Hennstedt
fon 04877 - 769 • fax 04877 - 772
hof@wiesengrund-hennstedt.de
www.wiesengrund-hennstedt.de

◆ Kinder- und Jugendgemeinschaft Ebener

Margit Rosinski-Ebener und Rolf Ebener
Berliner Ring 28 • 24582 Wattenbek
fon 04322 - 691821 • fax 04322 - 691822
kjjg-ebener@web.de
www.kjjg-ebener.de

- ◆ **Kinder- und Jugendhaus Haby**
Christa Sauer-Röh
Dorfstraße 3 • 24361 Haby
fon 04356-444 • fax 04356-854
info@kjh-haby.de • www.kjh-haby.de
- ◆ **Kinderblockhaus Kunterbunt**
Thomas Kroggel
Ekebergkrug 1 • 24891 Struxdorf
fon 04623-187805 • fax 04623-187807
kinderblockhaus@aol.com
www.kinderblockhaus.de
- ◆ **Kinderhaus Alte Schule Bojum**
Annika und Johannes Brummack
Bojum 1 • 24402 Bojum-Esgrus
fon 04637-677 • fax 04637-1764
brummack-bojum@t-online.de
www.alte-schule-bojum.de
- ◆ **Kinderhaus Husby**
Christine und Reiner Korneffel
Zum Dorfteich 8 • 24975 Husby
fon 04634-93340 oder 93341
fax 04634-93342
info@kinderhaus-husby.de
www.kinderhaus-husby.de
- ◆ **Kinderhaus Kunterbunt**
Reiner Heinemann
Süderstraße 55 • 25788 Delve
fon 04803-6183 • fax 04803-6185
info@kinderhaus-kunterbunt.de
www.kinderhaus-kunterbunt.de
- ◆ **Kinderhaus Müller**
Eva Müller
Dorfstraße 10 • 24894 Twedt
fon 04622-1617 • fax 04622-2284
kinderhaus-mueller-twedt@t-online.de
www.kinderhaus-mueller.de
- ◆ **Kinderhaus Sörup**
Stephanie und Thorsten Humburg
Seeweg 28-30 • 24966 Sörup
fon 04635-2318 • fax 04635-1649
kinderhaus-soerup@t-online.de
www.kinderhaus-soerup.de
- ◆ **Kinderhaus Wiedenloh**
Inken und Sabrina Claussen
Wiedenloh 1 • 25767 Bunsloh
fon 04835-8220 • fax 04835-950510
kontakt@kinderhaus-wiedenloh.de
www.kinderhaus-wiedenloh.de
- ◆ **Kinderheim Michaelshof**
Dr. Jürgen Kopp-Stache
Schulstraße 9 • 24881 Nübel
fon 04621-53172 • fax 04621-53441
juergen@dr-kopp-stache.de
www.michaelshof-sh.de
- ◆ **Kinderheim Tjölöholm**
Levke Greve
Osterende 1 • 25885 Ahrenviöl
fon 04847-809763 • fax-809164
tjoeloeholm@gmx.de
www.kinderheim-tjoeloeholm.de
- ◆ **Kinderhof Sieverstedt**
Gabriele und Karl-Heinz Weckesser
Sieverstedter Straße 24
24885 Sieverstedt
fon 04603-880 • fax 04603-861
KarlWeckesser@t-online.de
www.kinderhof-sieverstedt.de
- ◆ **Therapeutisches Kinder- und Jugendheim Struxdorf**
Friederike Wagner
Dorfstraße 13 • 24891 Struxdorf
fon 04623-1855-66
fax 04623-1855-65
info@kinderheim-struxdorf.de
www.kinderheim-struxdorf.de
- ◆ **LOTSE Kinder- und Jugendhilfe**
Nasrin Salehzadeh
Dorfstraße 9 • 24367 Osterby
fon 04351-739572 • fax 04351-896078
n-salehzadeh@versanet.de
- ◆ **IKH Ehrenmitgliedschaften:**
 - Anke und Lüder Noltenius**
(ehem. Hof Königsberg)
 - Bauz und Berthold zu Dohna**
(ehem. Kinderhaus Kiesby)
 - Renate und Karl-Heinz Wächter**
(ehem. KJHE Fasanenhof)
 - Ulrike und Armin Eggert**
(ehem. Jugendhof Taarstedt)
 - Michael Wagner**
(ehem. Vorsitzender der IKH)
 - Hannelore und Dietrich Brummack**
(ehem. Alte Schule Bojum)
 - Ingrid und Manfred Binka**
(ehem. Kinderhaus Sörup)

Mitgliedseinrichtungen Übersichtskarte



Stand:
Mai 2014

Impressum

Herausgeber *Interessengemeinschaft Kleine Heime & Jugendhilfeprojekte
Schleswig-Holstein e.V.*

Redaktion *Jutta Schoene, Eva Müller, Gitta Medelnik, Albert Kedves*

Fotos *haus lefina, Haus Kormoran*

Satz *Logos Computer, Osterby*

Druck *Hansadruck, Kiel*

Auflage *1200 Exemplare*

Erscheinungsweise *jährlich*

Damit sich Mitarbeiter für das Erreichen eines Ziels engagieren, müssen sie es akzeptieren und sich mit ihm identifizieren können.

Hartmut Laufer



Geschäftsstelle:

Schubstraße 57a
24837 Schleswig

Telefon 04621 - 984 1961
Telefax 04621 - 984 1963

info@ikh-sh.de
www.ikh-sh.de